Nr. 5. 12. Jahrgang. Hamburg, 31. Januar 1904.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags. Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld. Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigenteil: H. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰. Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 ₰, Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Eine Mahnung.

Der nunmehr leider zu Ungunsten der Arbeiter beendete Kampf in Crimmitschau wird sowohl den Unternehmern als auch den Arbeitern manche Lehre aufnötigen. Wir glauben nun nicht, daß der auch die Unternehmer schwer geschädigte Kampf diese zu der vernünftigen Einsicht bringen könnte, im Falle der Wiederholung der verfochtenen Arbeiterforderung, mehr Entgegenkommen zu zeigen, im Gegenteil. Die, welche schon vor dem Kampf wirtschaftlich auf schwachen Füßen standen, werden möglicherweise ausgeschieden sein, aber die Bessergestellten werden sich im Laufe der Zeit erholen, sie werden sich schadlos halten an den Arbeitern, und wenn in absehbarer Zeit die gleiche Forderung: Verkürzung der Arbeitszeit, an sie gestellt wird, dieselbe von neuem ablehnen. Das unterliegt für niemanden einem Zweifel, der die rührige Organisationstätigkeit der Unternehmer — nicht nur der in Crimmitschau — beobachtet hat.

Es ist als sicher anzunehmen, daß schon zur Zeit der Aussperrung die Direktion des Zentralverbandes der Industriellen ihre Hand im Spiele gehabt hat. Wenn sie erst später eingriff, so nur, weil sie glaubte, daß angesichts der rührigen Anteilnahme der sächsischen Behörden für die Fabrikanten sich ein Eingreifen erübrigen und die Unterdrückung der Kämpfenden durch all die bekannten Maßnahmen und Ungesetzlichkeiten gelingen werde. Erst als der Kampf Monate gedauert und die deutsche Arbeiterschaft allgemein sich der Kämpfenden annahm, da hieß es, die Sozialdemokratie wolle eine „Machtprobe" liefern und nun müsse das gesamte Unternehmertum auf Seite der Crimmitschauer Fabrikanten stehen, die ohnehin schwer mit der Konkurrenz um ihr Dasein ringen müßten.

Die Solidaritätsbezeugungen der Textilfabrikanten anderer Orte waren das erste Zeichen zur Ermunterung, den Arbeitern nicht nachzugeben. Ob die Unterstützung an die Crimmitschauer Fabrikanten mit dem Hintergedanken: der Kampf möge noch recht lange dauern, damit die zirka 70 Konkurrenten Crimmitschaus vom Erdboden verschwinden, gegeben worden ist, vermögen wir nicht zu sagen; auffällig ist aber auf jeden Fall, daß sich die Unterstützungsspender schon sehr gut auf die Anfertigung Crimmitschauer Fabrikate eingerichtet hatten.

Auch es war nur noch eine Frage der Zeit, daß der größte Teil der Kundschaft Crimmitschaus im Rheinland oder der Lausitz zu finden war. In dieser fatalen Situation, den sicheren wirtschaftlichen Untergang vor Augen sehend, griff der Zentralverband der Industriellen ein. Zweifellos hatte dieser eingesehen, daß, wie auch in den Unternehmerzeitungen zu lesen war — den Fabrikanten mit der finanziellen Unterstützung nicht geholfen sein konnte, wenn die Kundschaft ihnen verloren ging und Crimmitschau als Textilindustrieort aufhöre.

Es blieb also nur noch ein Weg: durch Angliederung aller Textilfabrikanten an den Zentralverband der Industriellen das Schlimmste für Crimmitschau zu verhüten. Diese Stellungnahme der Unternehmer zu dem Kampf dürfte auch — wie an anderer Stelle dieser Nummer zu lesen ist — mit entscheidend gewesen sein für die Beendigung des Kampfes seitens der Arbeiter.

Schon mehrere Wochen vor Beendigung des Kampfes war bekannt geworden, daß eine elfgliedrige Kommission, bestehend aus Großunternehmern bezw. den Sekretären der Unternehmerverbände, die Vorarbeiten zum Zusammenschluß aller Arbeitgeber der deutschen Industrie zu einem gemeinsamen Verbande zu machen, eingesetzt war. Die Namen jener elf bürgen dafür, daß der gewollte Zusammenschluß auch zur Wahrheit wird.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" rühmt sich dieser Aktion und sagt, daß sie zu dem nunmehr errichteten Bollwerk unablässig neues Baumaterial herbeischaffte, erklärt aber auch zugleich, daß der neue Bund eine Lücke habe, die noch auszufüllen sei.

Der „Arbeitgeber-Zeitung" genügen die bestehenden und noch zu gründenden reinen Industrieverbände und Unternehmerverbände, die alle unter dem Oberkommando des Zentralverbandes stehen, nicht, sie will, daß alle Arbeitgeber, auch die, welche in gemischten Berufen in den einzelnen Städten bestehen, sich dem Ganzen angliedern bezw. unterordnen. Das Unternehmerorgan schmiert bei dieser Gelegenheit ganz besonders dem „Bruder" Handwerker Honig um den Bart, indem sie ihn den „Pionier der Industrie" nennt, wohl wissend, daß eine solche Schmeichelei die Handwerker ihren Plänen willfähriger macht.

Handwerk und Industrie — soll heißen Großindustrie — haben gemeinsame Interessen, salbadert die „Arbeitgeber-Zeitung", und deshalb müsse darauf gedrungen werden, daß neben den Fabrikantenvereinigungen derselben Branche auch gemischte Lokalverbände von Handwerkern und Inhabern fabrikmäßiger Betriebe, die zwangsweise den Innungen angeschlossen wurden, gegründet werden. Es gehe nicht an, das Handwerk bei der Konstituierung des Zentral-Arbeitgeberbundes außer Betracht zu lassen, weil sich sonst mit der Zeit zwischen Handwerk und Industrie — soll heißen Großindustrie — eine Gegensätzlichkeit herausbilde, die der sozialdemokratischen Agitation außerordentlich gelegen käme. Als ob heute nicht schon diese Gegensätzlichkeit bestände! Das Handwerk weiß nur zu gut, daß es von der Großindustrie verdrängt und aufgesogen wird, und daß die Freundschaft, welche die „Arbeitgeber-Zeitung" dem Handwerk gegenüber heuchelt, dieselbe ist, die das Lamm vom Wolf zu erwarten haben würde, wenn beide zu nahe aneinander kämen. Daß die Handwerker sich unter den Schutz des Wolfes stellen, bezweifeln wir keinen Augenblick, haben doch die Handwerker in puncto Selbständigkeit leider nichts gelernt und nichts vergessen. Wenn die „Fachzeitung" und die „Güntherſche" ihren Schäflein erzählen, daß die „Deutsche Arbeitgeber-Ztg." sie aus der „Hülflosigkeit gegen die Sozialdemokratie" befreien, ihnen „im Kampf gegen die Umsturzbewegung" helfen will, dann werden sich die bisher geängstigten Schäflein vor Freude gar nicht zu fassen vermögen.

Die „Arbeitgeber-Zeitung" macht den Handwerkerinnungen und sonstigen Verbänden die Entscheidung über den Anschluß nicht schwer. Sie schreibt z. B. dem Sinne nach: Die Unternehmerverbände sind stark genug, um die Streiklust der industriellen Arbeiterschaft für den Augenblick erheblich einzuschränken; damit wird aber zunächst erreicht werden, daß die sozialdemokratische Agitation mit „verdoppeltem Eifer Handwerk und Gewerbe in Behandlung nimmt". Das heißt mit anderen Worten: Wenn die Handwerkerorganisationen sich mit dem Zentralverband der Industriellen nicht solidarisch erklären, nicht sich diesem unterordnen wollen, dann werden sie der Sozialdemokratie rettungslos überantwortet und aus der Abwehr gegen die Streiklust gar nicht herauskommen. Da werden wir demnächst wohl lesen, daß Obermeister Nahardt mit Mann und Maus ins Lager des Zentralverbandes der Industriellen abgeschwenkt ist und sich unter die schützenden Fittiche der Herren Bueck, Blohm, Beumer, Vogel, Vorster, Wendlandt 2c. begeben hat. Er wird den Marschallstab, den er bisher getragen, in die Ecke stellen und demnächst ein . . . . getreuer Diener des Zentralarbeitgeberbundes werden, ein Unteroffizier der Firma Bueck & Co.

Wir zweifeln nicht, daß der neue Organisationsplan des deutschen Unternehmertums von Erfolg sein wird, zweifeln auch nicht, daß die eingeschlagene Taktik den deutschen Arbeitern mancherlei Mißhelligkeiten bereiten wird. Geht doch die Taktik dahin, nicht eine abwartende Stellung gegenüber den Arbeiterorganisationen einzunehmen, sondern unter allen Umständen dahin zu wirken, daß Streiks und Kämpfe jeder Art verhütet resp. unmöglich gemacht werden, nicht etwa durch Bewilligung eventueller Forderungen, sondern durch Ausschließung der Arbeiterführer aus den Betriebswerkstätten. Ueberall soll der Arbeitsnachweis sich in den Händen der Arbeitgeber befinden, eine genaue Kontrolle der Arbeiter, und was die Hauptsache ist, die rechtzeitige Heranziehung von Arbeitskräften in Streikfällen ermöglicht werden.

Das ist die Perspektive, welche sich den deutschen Arbeitern nach dem verlorenen Kampfe in Crimmitschau eröffnet. Für sie ergibt sich hieraus die Pflicht, nicht nur treu zu ihren Organisationen zu halten, sondern unermüdlich zu agitieren, daß die Fernstehenden sich ihnen anschließen, damit das, was die Unternehmer für sich als Hauptsache ansehen, nämlich einen Vorrat von willigen Arbeitskräften zu haben, nicht in Erfüllung geht.

Angesichts der rührigen Agitation der Unternehmer müssen auch die heutigen Arbeiterorganisationen diesem Zweige ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit ein größeres Augenmerk zuwenden. Alle größeren Kämpfe vor der Hand vermeiden und ihre Kräfte der inneren Festigung ihrer Organisation, der Schulung ihrer Mitglieder und der Gewinnung der Indifferenten zu widmen. Die gewerkschaftliche Organisation bedarf unseres Erachtens nach einem Jahre steter Aufregung und Kämpfe einiger Erholung und Ruhe, damit sie ihre Kräfte sammle, ihre Truppen stärke und Munition zusammentrage. Wird ihr hier und da ein Kampf aufgezwungen, soll sie ihm nicht aus dem Wege gehen. Kämpfe aber, die eine lange Dauer und schwere Opfer voraussehen lassen, müssen unbedingt vermieden werden, es sei denn, daß sie gar nicht zu umgehen sind sollen, aber abgebrochen werden, wenn kein Erfolg mehr zu erwarten ist und ehe die Organisation sich erschöpft hat.

Also etwas Ruhe für den Ausbau und die Stärkung der Gewerkschaften und vorläufig: **Gewehr bei Fuß!**

Der Kampf in Crimmitschau beendet!

Diese Nachricht kam am 19. Januar früh der deutschen Arbeiterschaft ebenso unerwartet, wie am 18. Januar in später Abendstunde den Fabrikanten in Crimmitschau und dem größten Teil der Ausgesperrten. Mit Recht sagte sich die Arbeiterschaft, die nicht nur mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorgängen in Crimmitschau folgte, sondern durch eine Opferfreudigkeit, wie sie selten sich zeigte, den Kämpfenden die Mittel zur Fortführung des Kampfes sicherte: Mußte dieser Kampf jetzt schon abgebrochen werden? Die Unterstützungsmittel waren auf Wochen hinaus gesichert, die Zahl der Streikbrecher noch nicht so groß, um den Kampf verloren geben zu müssen. Alles sprach dafür, dem Unternehmertum, das rücksichtslos die Arbeiter und Arbeiterinnen auf das Pflaster geworfen hatte, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. Trotzdem entschied sich die Lohnkommission, in Gemeinschaft mit den Obleuten der Fabriken, den Kampf anscheinend auf seinem Höhepunkt abzubrechen.

Zunächst sei bemerkt, daß die Arbeiterschaft, die im Kampfe stand, eine vorzüglich disziplinierte, kampfgewohnte ist, daß in allen Stadien, auch in den schwierigsten Situationen nicht augenblicklich aufwallende Leidenschaft, sondern ruhige Ueberlegung und sachliche Prüfung entscheidend war bei allen Maßnahmen, die getroffen wurden.

So handelte die Leitung der Ausgesperrten und diese selbst befolgten in vollem Vertrauen zur Streikleitung alles, was von dieser geraten wurde. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, unter dem Drucke des Belagerungszustandes den Kampf 21 Wochen zu führen, ohne daß der Wunsch der Scharfmacher in Erfüllung ging, die Gewaltmittel gegen die Ausgesperrten zur Anwendung bringen zu sehen, die auf das Pflaster Geworfenen zum aktiven Widerstand gegen die bewaffnete Macht zu reizen.

Ebenso ruhig und sachlich wurde beraten, als die Frage brennend wurde, ob es notwendig sei, das Ringen jetzt abzubrechen. Entscheidend waren zwei Momente: Es mußte verhindert werden, daß ein allmähliches Abflauen des Kampfes eintrat, und zweitens, daß die Crimmitschauer Industrie zur Vernichtung geführt würde. Beides stand zu befürchten, wenn die Ausgesperrten über Ende Januar hinaus Widerstand geleistet hätten.

Eine Saison hatten die Fabrikanten fahren lassen, wobei ihnen allerdings eine Reihe Momente zu gute kamen, die außerhalb ihrer Berechnung lagen. Mitte Januar mußte sich entscheiden, ob die Fabrikanten auch die zweite Saison preisgeben wollten.

Alle Anzeichen sprachen dafür, daß dies geschehen würde. Die Herren haben sich anscheinend durch die versprochene Unterstützung der größten Unternehmerorganisation blenden lassen, ohne sich dessen bewußt zu werden, daß diese Unterstützung sie wohl momentan für den Ausfall der Produktion zu entschädigen, nicht aber davor zu bewahren vermag, daß ihnen das Absatzgebiet verschlossen wird, und sie somit zum Ruin getrieben werden. Soweit Berechnungen und Kalkulationen möglich, war mit dem Preisgeben der zweiten Saison die Crimmitschauer Textilindustrie vernichtet, die Blüte des Gemeinwesens zerstört. Wohl, wollten die Fabrikanten es nicht anders, so hätte man sie ihrem selbstbereiteten Schicksal überlassen können. Mit ihrem Fall aber wären Tausende Familien gezwungen gewesen, aus dem Orte auszuwandern. So hatte die Arbeiterschaft Crimmitschaus zu entscheiden, ob das Gemeinwesen zerstört, ein Industrieplatz ersten Ranges als solcher in die letzte Stelle gereiht werden sollte. Sie hatte zu entscheiden, ob Massen von Arbeitern aus dem Heimatsorte hinausgetrieben werden sollten. Mag auch die heimatliche Scholle noch so kümmerlich sein, so hängt doch der Arbeiter an ihr, hoffend, durch seine Kraft die schlimmsten Uebel leichter dort als in der Fremde beseitigen zu können. Hier aber handelte es sich um viele Arbeiter und Arbeiterinnen, die in sehr hohem Lebensalter stehend, an keinem anderen Orte Arbeit gefunden hätten, deren Lebensabend, dank dem Terrorismus des Unternehmertums, noch kümmerlicher sich gestaltet hätte, als wenn sie gegen kargen Lohn ihre Arbeitskraft bis zur letzten Lebensstunde preisgeben. So haben denn schließlich hier wie in hundert und tausend anderen Fällen die Arbeiter gezeigt, daß sie ein größeres Gemeininteresse haben als die Unternehmer, und mit Recht erklärte die Lohnkommission in dem Flugblatte, in welchem zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert wurde:

„Der Arbeiter weiß, daß das Interesse der Stadtgemeinde Berücksichtigung erheischt. Mit seinem ganzen Sinnen und Trachten, seinem Fühlen und Denken steht er bei seinem Gemeinwesen, bei seiner Heimat. Dem gemeinsamen Wirken des gesamten werktätigen Volkes verdankt die Stadtgemeinde ihr Ansehen, ihre Blüte. Und diese Blüte, diese Größe der Gemeinde zu erhalten, muß immer das Streben des gesamten Volkes sein. Der Arbeiter, die Arbeiterin, der Vater und die Mutter, sie können sich nur wohl fühlen in einer blühenden, nach aufwärts strebenden Zusammengehörigkeit. Kann es deshalb den 8000 Proletariern gleichgültig sein, ob ihre Stadtgemeinde im innersten Mark erschüttert wird und schließlich zu grunde geht? Nein! Das Unternehmertum hat bewiesen, daß es Rücksichten auf die Allgemeinheit nicht nimmt. Es führt das Wort „Gemeininteresse" im Munde und tritt das Gemeininteresse mit Füßen. Der Arbeiter steht auf einer höheren Warte. Er kann nicht wollen, daß die Gemeinde, in der er lebt und wirkt, an der Rückständigkeit einer Kaste zu grunde geht."

Das war die Sprache der Arbeiter beim Abschluß eines Kampfes, der ihnen aufgezwungen und von den Unternehmern zu einer Machtprobe gestempelt war! Wie anders nehmen sich die Kundgebungen der Unternehmer dagegen aus. Von Gemeininteresse keine Spur, nichts als Phrasen von dem Niederwerfen der Arbeiterschaft, dem Schlag gegen die Sozialdemokratie, der Vernichtung der gewerkschaftlichen Organisation.

Das Interesse des Gemeinwesens war das Entscheidende, was die Leitung der Ausgesperrten veranlaßte, diesem bedeutungsvollen Kampfe ein so tragisches Ende zu geben. Dazu kam das Bedenken, daß ein allmähliches Abbröckeln der Kämpferschar eintreten könne, daß auch die Mutigsten und Opferwilligsten schließlich kampfesmüde werden könnten, weil keine Möglichkeit vorhanden war, sich gegenseitig auszusprechen und durch die Aussprache in Versammlungen den Kampfesmut anzufeuern, den Kleinmütigen neue Kräfte zum Ausharren zu geben. Besonders bei den älteren Webern setzte die Streikunterstützung, wenn sie auch in der letzten Zeit erhöht werden konnte, nur einen Teil des Arbeitsverdienstes. In den ersten Wochen wurden nur ℳ 4 bis ℳ 9, und einschließlich des Zuschusses für die Kinder im Höchstfalle ℳ 12 Wochenunterstützung gewährt, je nachdem es sich um Ledige oder Verheiratete, Organisierte oder Unorganisierte handelte. Dann konnte die Unterstützung um je ℳ 1 erhöht und in der ersten Woche des Januar nochmals die gleiche Erhöhung gewährt werden. Immer nur reichte die Unterstützung zur nackteisten Fristung des Lebens zu. Wenn dann nach 21 Wochen auch alte bewährte Leute, die wiederholt schon von den Unternehmern in eine gleiche Lage gezwungen wurden, dem Drucke der Not nicht mehr zu widerstehen vermochten, so ist das begreiflich. Aber wenn auch, dank der Opferwilligkeit der deutschen Arbeiterschaft, die Unterstützung wesentlich erhöht worden wäre, was blieb schließlich als Preis des Kampfes, wenn dieser bis zum Herbst dieses Jahres hätte fortgeführt werden müssen. Nichts anderes, als daß die alten bewährten Leute hinausgetrieben worden wären aus dem Heimatsorte, ohne an anderer Stelle ein Unterkommen finden zu können. Mit jedem neuen Arbeitswilligen blieb einer der alten Kämpfer auf der Strecke. Am 15. Januar waren nach den Feststellungen der Lohnkommission in den 79 Fabriken Crimmitschaus 1771 Streikbrecher, darunter 460 Auswärtige und außerdem 232 Meister, die nicht mit ausgesperrt waren. Nicht in allen Fabriken (die von 18 bis zu höchstens 360 Arbeiter beschäftigten) war die Zahl der Arbeitswilligen prozentual gleich. Einzelne Fabriken hatten von 100 Beschäftigten nur 4 und 5 Arbeitswillige aus dem Aussperrungsorte, andere weisen eine größere Zahl auf, aus Ursachen, deren Erörterung sich hier erübrigt. So stand dann zu befürchten, daß auch die Treuesten kampfesmüde würden, wenn sie sahen, daß ein Platz nach dem anderen, dank den behördlichen Maßnahmen, die es hinderten, mit den Abfallenden und Zuziehenden in ausreichendem Maße verhandeln zu können, besetzt wurde. Ein allmähliches Abbröckeln war aber gleichbedeutend mit der Vernichtung der Organisation. Das aber war es, was die Unternehmer wollten. Wäre dann der Kampf nach Monaten beendet worden, so waren möglicherweise die Mittel nicht vorhanden, den Gemaßregelten solange Unterstützung zu gewähren, bis sie ein anderes Unterkommen gefunden hätten. Täuschen wir uns darüber nicht, daß Kämpfe, welche auf die Leistung freiwilliger Beiträge hin geführt werden müssen, oft ein ungewolltes Ende finden, weil nach längerer Zeit die freiwillige Hülfe versagte. Heute fehlt es noch an einer Organisation, die in solchen Fällen die Garantie böte, daß bis zum letzten Augenblick für die Kämpfenden und auch für die Opfer des Kampfes gesorgt wird.

Alle diese Gründe waren es, die zu diesem anscheinend jähen Abbruch des Kampfes Veranlassung gaben. In den Kreisen, welche zur Leitung berufen waren, kamen diese Gründe aber nicht erst am Tage der Entscheidung zur Geltung. Schon in den ersten Tagen des Januar fand eine Besprechung statt, in welcher erwogen wurde, ob es geraten sei, den Kampf abzubrechen, wenn mit einiger Sicherheit feststände, daß die Unternehmer auch die zweite Saison preisgeben wollen. Diese Sicherheit schien Mitte Januar gegeben. So trat denn am Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags, die Lohnkommission zusammen, um sich über die Fortführung des Kampfes zu entscheiden. Fast einstimmig beschloß sie nach Prüfung aller in Betracht kommenden Fragen, den Kampf abzubrechen. Von Bedeutung war, ob nochmals mit den Unternehmern verhandelt werden solle oder bedingungslos die Arbeit aufzunehmen sei. Einstimmig wurde erklärt, daß mit diesen Unternehmern kein Verhandeln über das Streitobjekt möglich sei und daß jeder Verhandlungsversuch nur dazu führen würde, daß die Unternehmer sich darüber verständigen würden, in welcher Weise die zur Arbeit Zurückkehrenden am härtesten getroffen werden können. Abgelehnt wurde auch einstimmig der Vorschlag, bei dem Bürgermeister vorstellig zu werden, Versammlungen freizugeben, damit die Streikenden Gelegenheit hätten, über die Beendigung des Streiks zu beschließen. Die Gewährung des Versammlungsrechtes würde nach den bisherigen Erfahrungen, die mit der Stadtverwaltung gemacht wurden, einige Tage hinausgezögert worden sein, wiederum Zeit genug für die Unternehmer, über die zu treffenden Maßregeln sich von dem Zentralverband deutscher Industrieller belehren zu lassen. Die Unternehmer Crimmitschaus sollten sich aber bei dem, was sie den zurückkehrenden Arbeitern boten, nicht hinter Beschlüssen der Unternehmerorganisation verstecken können, sondern selbst die Verantwortung für ihre Handlungen tragen. Ferner aber war man sich dessen sicher, daß man in den Versammlungen, falls man sie gnädigst gewährte, nicht das zu den Ausgesperrten würde sagen können, was in einem Flugblatte ausgesprochen werden könnte. Nach allem, was die Behörde den Streikenden gegenüber getan, stand zu befürchten, daß die Versammlungen der Auflösung verfallen und damit die Ausgesperrten an der Beschlußfassung gehindert würden. So entschloß sich die Lohnkommission, die Beendigung des Kampfes sofort nach Beschlußfassung der Obleute der Fabriken durch ein Flugblatt bekannt zu geben und bis zu diesem Moment nichts über die gefaßten Beschlüsse verlauten zu lassen. Die erforderlichen Arbeiten für die Ausführung des Planes wurden noch in der Nacht getroffen. Die Auszahlung der Unterstützung vollzog sich am Montag wie an allen früheren Tagen. Nach Schluß der Auszahlung traten die Obleute der Fabriken zusammen und die Lohnkommission berichtete über die gefaßten Beschlüsse. Nur wenige Obleute sprachen sich gegen die Beendigung des Kampfes aus, mehr dem Gefühl folgend, ohne die Erwägungen zu verkennen, die den schweren Schritt notwendig erscheinen ließen. Schwer ist es allen geworden und nicht nur den Mädchen, welche als Obleute ihrer Fabrik eingetreten waren, um ältere Arbeiter vor Maßregelung zu schützen und umsichtig ihres Amtes gewaltet hatten, sondern auch vielen im Kampfe um die Rechte der Arbeiterklasse ergrauten und abgehärteten Arbeitern standen die hellen Tränen in den Augen, als der Beschluß gefaßt wurde, bedingungslos die Arbeit wieder aufzunehmen. Nicht Sorge darum, was aus ihnen wird, die in erster Reihe von der Wut und Rache der Unternehmer getroffen werden, war es, was ihnen die Tränen abpreßte, sondern das Gefühl der Empörung, durch die Gewaltmaßregeln der Machthaber zu einem solchen Entschluß gezwungen zu sein.

Um 8¼ Uhr Abends wurde der Beschluß gefaßt und nach einer halben Stunde war die Arbeiterschaft von dem Entscheid durch ein Flugblatt unterrichtet. Es durfte bis zum letzten entscheidenden Augenblick von den Beschlüssen der Lohnkommission nichts bekannt werden, weil nicht vorauszusehen war, wie die Obleute sich entscheiden würden. So kam denn auch den Ausgesperrten die Nachricht völlig unerwartet, und bald füllten sich die Straßen und Verkehrslokale mit Fragenden, die an der Richtigkeit der Nachricht zweifelten. Hier aber zeigte sich die Disziplin der Crimmitschauer Arbeiterschaft und das Vertrauen, das sie ihren zur Leitung berufenen Genossen und Genossinnen entgegenbringen. Auch diejenigen, welche ihre Gefühle nicht zu beherrschen vermochten und diesen laut Ausdruck gaben, sie stimmten den getroffenen Maßnahmen zu, nachdem ihnen klargelegt worden war, warum nur so, wie geschehen, gehandelt werden mußte. Es gab kein Wort der Klage, auch bei jenen nicht, die wußten, daß für sie die Fabriken sich nicht wieder öffnen würden. Nur eines kam vielfach zum Ausdruck, was auch in der Sitzung der Obleute erwähnt wurde, die Frage: „Wird die deutsche Arbeiterschaft uns nicht verachten, weil wir den Kampf aufgegeben haben?" Ein alter ergrauter Obmann einer Fabrik sagte zu mir: „Ich weiß, daß ich nun aus dem Orte hinaus muß, aber schrecklicher als die Heimatlosigkeit wäre mir, wenn ich draußen von meinen Arbeitsgenossen verachtet würde, weil ich aus Crimmitschau bin. Die Not ist nicht so hart wie der Verlust der Arbeiterehre." Ihm wie vielen anderen konnte ich erklären, daß die Arbeiterschaft sie nicht verachten, sondern hochachten würde, weil sie aus Gemeininteresse und um die Organisation zu erhalten, den Kampf abgebrochen, nicht aufgegeben haben, ehe noch die Widerstandskraft gebrochen ist. Und gerade für die organisierte Arbeiterschaft ist das Beispiel, das die Crimmitschauer gegeben haben, erhebend, ein Muster von Disziplin und Ueberlegung. Eine solche Arbeiterschaft kann einmal im Kampfe unterliegen, aber sie ist nicht zu besiegen.

Gerade dieses Abbrechen des Kampfes im entscheidenden Moment sichert den Erfolg weit mehr als ein Fortführen bis zum Weißbluten. Das wird sich denen, welche heute über die Niederlage im Kampfe in Crimmitschau frohlocken, recht bald und recht deutlich zeigen. Aufgehoben aber nicht aufgegeben ist der Kampf um den Zehnstundentag, und soweit durch die Aussperrung in Crimmitschau eine Einwirkung auf die gesetzgebenden Faktoren herbeigeführt werden konnte, ist sie schon heute herbeigeführt. Der Kampf war nicht vergeblich, und es ist keine Ursache vorhanden, durch seinen Ausgang in pessimistische Stimmung zu geraten. Wer das, was am 18. und 19. Januar sich in Crimmitschau abspielte, gesehen hat, der weiß, daß in der Arbeiterschaft Kräfte vorhanden sind, die weder durch die gesamten staatsretterischen Mächte, noch viel weniger durch einen für die Arbeiter unglücklich verlaufenen Kampf gebrochen werden können.

Kein Klagen und Zagen, weder bei den Alten, die nach 40jähriger Tätigkeit in ein und derselben Fabrik, am Dienstag von den Fabrikanten, denen sie ihre ganze Lebenskraft geopfert haben, mit der lakonischen Bemerkung abgewiesen wurden: „Ihr Stuhl ist besetzt", noch bei den Jungen und am wenigsten bei den Frauen und Mädchen, die vielfach erklärten, nicht hineingehen zu wollen, wenn nicht die alten Arbeiter mit ihnen zurückkehren.

Eine Weisung, wie zur Arbeit zurückgekehrt werden sollte, war nicht gegeben. Wer aber annahm, daß am Dienstag früh die Arbeiter in Massen vor dem Fabriktor stehen und um Arbeit bitten würden, täuschte sich. Nur wenige hatten sich eingefunden, denen von den Obleuten gesagt wurde, daß sie zunächst im Kontrollokal sich sammeln sollten. Von hier aus gingen die Ausgesperrten der kleineren Fabriken geschlossen, die der größeren entsandten Delegationen, welche nur mitzuteilen hatten, daß beschlossen sei, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen, zu den Kontoren der Fabrikanten. Die Antwort, die ihnen zu teil wurde, war nicht einheitlich, ein Zeichen, daß die Fabrikanten nicht Zeit gefunden hatten, sich durch Beschlüsse zu binden. Fast allgemein wurde gesagt, die Arbeiter sollen einzeln zur Arbeit sich melden. Anderseits sagten aber die Fabrikanten, daß sie schriftlich die einzelnen Ausgesperrten benachrichtigen würden. An drei Stellen wurden die Arbeiter für eine spätere Zeit bestellt. Von den sich einzeln Meldenden wurden die Hülfsarbeiter zum Teil angenommen, die erst die Vorarbeiten machen müssen, ehe die Weber mit der Arbeit beginnen können. Ein Urteil darüber, wieviel der Ausgesperrten auf dem Pflaster bleiben, läßt sich in den ersten 8 Tagen noch nicht geben. Die Fabrikanten traten erst am Dienstag Nachmittag, nachdem die Leitung des Verbandes der sächsischen Textilindustriellen aus Chemnitz eingetroffen war, zusammen. Was sie beschlossen, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Was immer sie aber auch beschließen mögen, den Zusammenhalt der Unterlegenen werden sie nicht sprengen, ihre Organisation nicht vernichten. Die Arbeiter kommen nicht als die Bittenden, von äußerster Not getrieben, denn alle, die abgewiesen werden, sie finden in der, dank der Opferfreudigkeit der deutschen Arbeiterschaft, mit genügenden Mitteln ausgestatteten Organisation einen Rückhalt und die erforderliche Hülfe. Weder Mutlosigkeit noch Einbuße des Vertrauens zur guten Sache ist bei den Ausgesperrten zu finden. Und so werden die Crimmitschauer Unternehmer, die sich als Versuchskaninchen für die organisierten Scharfmacher Deutschlands hergaben, nicht sonderlich ihres schwer errungenen Sieges sich zu erfreuen haben, und die Scharfmacher selbst täuschen sich, wenn sie meinen, der Arbeiterschaft wäre ein vernichtender Schlag zugefügt. Der Zehnstundentag für die Textilindustrie wird errungen, trotz alledem, und der gewaltige Kampf in Crimmitschau war das wirksame Vorgefecht. Wollen die Unternehmer es auf die entscheidende Schlacht ankommen lassen, die Arbeiter werden zur Stelle sein.

C. Legien.

Wie es mit der Tischlerei in Würzburg aussieht.

Obwohl Würzburg dank der Rückständigkeit seiner Behörden eine Industriestadt nicht ist, hatte die Arbeiterschaft doch die industrielle Krise in vollem Maße zu kosten, und bis heute ist es uns noch nicht gelungen, die Verhältnisse von 1900 herbeizuführen. Bekanntlich hatten wir im März des Jahres 1900 eine Lohnbewegung, die sich vorerst auf die Möbelschreinerei beschränkte. Wir errangen damals 9½stündige Arbeitszeit, Samstag 5 Uhr Wochenschluß (8½ Stunden Abeitszeit) bei voller

Lohnzahlung, sowie eine den Verhältnissen angepaßte Lohnerhöhung nebst einigen Verbesserungen in bezug auf Werkstätte, Werkzeug u. dgl. In Betracht kamen damals fünf Geschäfte mit zirka 200 Arbeitern. Durch verschiedene Umstände dehnte sich die Bewegung auch auf die Bauschreinerei von Fritz Seitz, die damals auch schon Möbel anfertigte, aus. Herr Seitz wollte jedoch mißverstanden worden sein und zog nach einigen Tagen die Genehmigung wieder zurück. Die damals in der Fabrik vollzählig organisierten Kollegen legten hierauf die Arbeit nieder. Aus diesem Anlaß wurden in allen größeren Baugeschäften Forderungen gestellt und der Wochenschluß Samstags 5 Uhr (59 Arbeitsstunden pro Woche) ohne Lohnabzug nebst sonstigen Verbesserungen durchgeführt.

Der Streik bei der Firma Fritz Seitz endete zu unseren Ungunsten, da sich schon die Anzeichen der Krise bemerkbar machten. Nur die 59 Arbeitsstunden pro Woche, die vorher schon bestanden, gestand Fritz Seitz zu. Seit jener Zeit fühlt sich Herr Fritz Seitz als Scharfmacher; die Lorbeeren, die er sich geholt, ließen ihn nicht ruhen.

Zur Zeit der Hundstagshitze des Jahres 1902 fand ein „Kluger" Kopf heraus, daß die Samstagsstunden von 5 bis 6 Uhr nicht bezahlt zu werden brauchen, da ja nicht gearbeitet wird. Die Stunde sei ein Geschenk an die Arbeiter (siehe das demokratische „Würzburger Journal" vom Juli 1902) und in der Krise habe man nichts zu verschenken; am Samstag müsse voll gearbeitet werden, da sich sonst der Betrieb nicht rentiere, anderenfalls würden die Betriebe Samstags, Mittags 12 Uhr, geschlossen. Ein Fehler wurde bei der Lohnbewegung des Jahres 1900 unsererseits insofern gemacht, als wir uns mit der Berechnung der zehnstündigen Arbeitszeit zwecks leichteren Rechnens einverstanden erklärten und nicht auf die Berechnung von 56 resp. 59 Stunden bestanden.

Als spiritus rector der Bewegung entpuppte sich Herr Fritz Seitz. Nach einigen Unterhandlungen erklärten sich die Firmen Friedr. Buchner, Baugeschäft und Gebrüder Vogt, Möbelfabrik, mit dem Fünf-Uhr-Wochenschluß bei Abzug der Stunde einverstanden, während alle anderen Geschäfte die Stunde gearbeitet haben wollten. Die Arbeiter der Baugeschäfte fielen sofort um und nur die Möbelschreiner nahmen den Kampf auf. Herr Möbelfabrikant Wagner hatte inzwischen seinen Arbeiterstand erneuert und seit längerer Zeit die zehnstündige Arbeitszeit sowie sonstige Verschlechterungen eingeführt. Der Herr sank trotzdem ins Proletariat zurück und fristet heute sein Dasein als Zeichner der Billigheimerschen Möbelfabrik. Es kamen somit drei Geschäfte in Betracht.

Am 12. August, Mittags 12 Uhr, wurden wir zum ersten Male ausgesperrt; am zweiten Samstage waren die Arbeiter der Firma Schenk vollends umgefallen, und blieben nur noch die Firmen Billigheimer und Hofmöbelfabrik Ostberg. Nachdem die beiden Firmen sahen, daß eine Arbeitszeitverlängerung an der Einigkeit ihrer Arbeiter scheitern mußte, und wir infolge der Krise einen ernsten Kampf mit vollständiger Arbeitsniederlegung nicht führen konnten, einigten wir uns nach fünfwöchigem Kampfe dahin: Der 5-Uhr-Wochenschluß bleibt bestehen; die Stunde wird vorläufig abgezogen. Herr Billigheimer versprach wiederholt, bei flottem Geschäftsgang die Stunde wieder zu zahlen; doch blieb ein Erinnern an dieses Versprechen erfolglos, während Herr Ostberg schon seit längerer Zeit die Stunde an Akkordarbeiter zahlt, an Tagelohnarbeiter (Maschinenarbeiter, Dreher, Bildhauer) jedoch nicht.

Werfen wir einen Blick auf die heutigen Geschäftsverhältnisse, so finden wir, daß eine bedeutende Besserung eingetreten ist. Die Arbeitslosigkeit der Schreiner ist nahezu verschwunden, jedoch sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen noch eben so schlecht, wie inmitten der Krise. Unsere Kleinmeister und Innungszöpfe sind, wie allerwärts, so auch hier die größten Feinde einer vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft. Bei ihnen herrscht noch zehnstündige Arbeitszeit mit diverser Nacharbeit, schlechte Bezahlung und nicht selten schlechte Behandlung. Selbst der Innungsobermeister Volland scheut die Sonntagsarbeit nicht, d. h. seiner Arbeiter, er selbst geht aller Arbeit möglichst weit aus dem Wege. Die Schreinerinnung besitzt in der Person eines bei der Firma Billigheimer Schiffbruch gelittenen Zeichners und Werkmeisters, namens Mertens, eine technische Kraft. Derselbe fungiert als Verkäufer im Magazin, Zeichner, Geschäftsführer und Vermittler von Arbeiten, trotzdem findet er noch Zeit bei Verwandten von unseren Kollegen gegen den Verband zu agitieren, da er ja dem Cousin bei eventueller Arbeitslosigkeit keine Stelle vermitteln könne, wenn er im deutschen Holzarbeiterverbande organisiert sei. (Christlich darf man wohl organisiert sein, Herr Mertens?) Hier muß unsere nächste Aufgabe sein, zu agitieren, um eventuell auch den Herren einmal zu zeigen, daß der Verband eine Macht ist, mit der gerechnet werden muß.

Was die größeren Baugeschäfte betrifft, so ist es auch hier, mit Ausnahme einiger Firmen, bei denen die Kollegen noch größtenteils organisiert sind, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen schlecht bestellt. Das herannahende Frühjahr muß uns zu intensiver Agitation anspornen, um auch die dortigen Kollegen von dem Nutzen der Organisation zu überzeugen, um bei Gelegenheit die so notwendige Verbesserung der dort bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen vornehmen zu können. Nicht unerwähnt sei hier die Firma Fritz Seitz, Bauschreinerei, Schulbank- und Möbelfabrik. Seit der mißglückten Lohnbewegung fühlt sich der Unternehmer als „Herr im Hause". Seine nach dem modernsten System eingerichtete Fabrik ist bei den hiesigen Kollegen in guter Erinnerung, versteht er es doch ausgezeichnet, in Verbindung mit seinem Herrn Werkmeister die Kosten der Einrichtung auf seine Arbeiter abzuwälzen. Letzterer, Herr Stabenau, scheint schon vergessen zu haben, daß er noch vor einem halben Jahre der „wildradikale" Schreiner bei der Firma Billigheimer war, der nicht genug über die Lohndrückerei seitens des „schuftigen" Werkmeisters schimpfen konnte. Hoffen wir, daß derselbe bald abgehaust hat, denn bei der Firma wird ein Werkmeister nicht alt. In bezug auf die Möbelindustrie kann gesagt werden, daß dieselbe voll beschäftigt ist, es herrscht sogar Mangel an Arbeitskräften. Die Kollegen sind noch gut organisiert, die wenigen Fernstehenden müssen gewonnen werden, um in nächster Zeit das zu erreichen, was uns schon im März 1900 bewilligt wurde. Die Firma Billigheim verstand es, durch Errichtung eigener Polierwerkstätte die Akkordpreise derart zu drücken, daß selten etwas ohne Defizit gemacht wird. Infolge eines Stockwerkaufbaues benötigt die Firma Arbeitskräfte; da das Annoncieren in hiesigen Blättern nahezu erfolglos war, sucht sie nun in auswärtigen Blättern tüchtige Schreiner bei hohem Lohn. Wir möchten die auswärtigen Kollegen bitten, angesichts unserer Verhältnisse Würzburg zu meiden, eventuell sich erst bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen. Der so vielgehaßte, aus Stuttgart importierte Werkmeister Siemers, hat seit kurzer Zeit den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Wien verlegt. Ob unter dem neuen Kurs eine Besserung eintritt, kann vorerst noch nicht gesagt werden; die Hoffnungen unserseits sind sehr minimal. Sollte die Firma demnächst ihr gegebenes Versprechen bezüglich Vollzahlung des Samstags einlösen, so werden wir den Kollegen an dieser Stelle Mitteilung davon machen und auch der Firma bei Bedarf von Arbeitskräften behülflich sein.

Was die Firma Billigheimer durch Errichtung einer Poliererei erreichte, brachte Herr Hof-Möbelfabrikant Ostberg auch so fertig. Der jetzige Verdienst der Arbeiter steht hinter den Verdiensten von 1900 mit wenigen Ausnahmen zurück; ebenso ist manches andere verbesserungsbedürftig. Der als Teilhaber neueingetretene Schwiegersohn des Herrn Ostberg hat schon wiederholt versucht, sich als „Herr im Hause" aufzuspielen. Der Herr dürfte sich die Hörner bald ablaufen.

Hoffen wir, daß durch rastlose Agitation, die jetzt beginnen muß, unsere Zahlstelle zu einem Achtung gebietenden Faktor wird, nicht allein gegen die Großindustrie, sondern auch gegen Kleinmeister. Kollegen, erwacht aus dem Schlaf der Krise, der Morgen einer besseren Zeit bricht an, die Stunde schlägt, beginnen wir als Pioniere einer schöneren, einer besseren Zukunft die Arbeit!

Nur der verdient die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erkämpfen muß. **Max Jurn.**

Zu den Differenzen in der Stuhlpolivererwerkstatt von Mendelsohn in Dresden.

Die obige Firma hat in Berlin, Köpenickerstr. 128, am 1. Januar dieses Jahres eine Filiale errichtet. Der Inhaber übergiebt sämtliche Arbeiten zu bestimmten Preisen Zwischenmeistern (in Dresden dem Polierermeister Klemm), welche ihrerseits alsdann Arbeiter beschäftigen. Nun sind die den Kollegen in Berlin gestellten Akkordpreise erheblich niedriger, als die in Dresden gezahlten Preise; so erhalten die Kollegen in

	Dresden	Berlin
Bockstühle	M. 3,60	M. 3,60
Englische Fluchtstühle	„ 3,60	„ 4,20
Bockstühle mit gedrehten Füßen	„ 4,20	„ 3,60
Einfache Walzenstühle mit gekehlter Lehne	„ 7,80	„ 7,20
Walzenstühle mit doppelt gekehlter Lehne	„ 9,—	„ 7,80
Walzenstühle mit zwei Spillen	„ 9,—	„ 7,20
Muschelstühle (halb echt)	„ 10,80	„ 8,40

Unter Hinweis auf die Billigkeit der Berliner Kollegen wurde nun von den Dresdenern verlangt, noch billiger zu arbeiten. Der neue Lohntarif erschien denn auch am 18. Januar und enthielt Abzüge teilweise bis zu 30 vZt. In geheimer Abstimmung beschlossen die Kollegen einstimmig, den Lohntarif abzulehnen und die Kündigung einzureichen. Am 21. Januar ersuchte nun Herr Klemm bei der Organisationsleitung um eine Vermittlung nach, die am 22. Januar durch den Gauvorsteher, Kollegen Gerlitzke, stattfand. Hierbei erklärte Herr Klemm, nachdem die Kommission der Arbeiter hinzugezogen worden war, bei einigen Positionen 60 ₰ pro Dutzend wieder zulegen zu wollen. Dieses Angebot wurde jedoch in einer sofort in der Fabrik veranstalteten Zusammenkunft der beteiligten Kollegen abgelehnt, jedoch waren dieselben damit einverstanden, daß, wenn bei besseren Sorten das „Einreiben" (eine an sich anstrengende Arbeit), nicht mehr gemacht zu werden brauche, dafür 60 ₰ pro Dutzend in Abrechnung gebracht werden könne. Auf dieser Grundlage begannen die neuen Verhandlungen, welche jedoch an dem Widerstand des Arbeitgebers scheiterten. Der Streik schien somit unvermeidlich und der Geist der Kollegen, von denen nur einer der Organisation nicht angehört, war ein mustergültiger. Nach Abbruch der Verhandlungen mit dem Organisationsvertreter schien jedoch Herr Klemm einzusehen, daß er und Herr Mendelsohn furchtbar in der Klemme saßen und, wenn auch anscheinend mit schwerm Herzen, rief er die Arbeiterschaft zusammen und erklärte sich schließlich schriftlich bereit, das Angebot der Kollegen anzunehmen, bei einigen bisher schlechter bezahlten Positionen wurde außerdem vereinbart, daß das „Einreiben" fortfällt und ein Abzug dafür nicht zu erfolgen hat. Die Differenz ist somit vollständig zu Gunsten der Kollegen erledigt. Mögen auch die beteiligten Kollegen in Berlin Verschlechterungen ebenso einmütig zurückweisen und für die Erreichung der gleichen Akkordpreise wie in Dresden bestrebt sein. Die Kollegen in Dresden mögen in diesem Falle erkennen, daß eine gute Organisation auch in gewissen Fällen vom Unternehmertum als eine wohl zu beachtende Macht respektiert wird.

Rundschau.

Zum Zehnstundentag. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat am 13. Januar ihre Redner zum Etat des Reichsamts des Innern beauftragt, folgende Resolution einzubringen:

Der Reichstag wolle beschließen:

„Die Reichsregierung aufzufordern, ungesäumt einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die tägliche Arbeitszeit in Fabriken vom 1. Juli d. J. nicht mehr als zehn Stunden betragen soll."

Bereits in der vorigen Session des Reichstages hat nicht viel gefehlt, daß eine Resolution der Zentrumspartei, die — abgesehen von dem Datum der Einführung — dasselbe Ziel verfolgte wie obige Resolution, zur Annahme gelangt wäre durch Zentrum, Sozialdemokratie und einige Stimmen aus den kleinen Parteien. Während nun sofort bei Beginn der jetzigen Session die Sozialdemokratie ihren Antrag auf Einführung des Zehnstundentages und auf weitere Einführung des Neun- und Achtstundentages in bestimmten Fristen wiederum vorlegte, hat das Zentrum seinen so viel geringeren Antrag zunächst nicht wiederholt.

Jetzt wird das Zentrum Farbe bekennen müssen.

Die obligatorische Gesellenprüfung, das heißt die Einführung eines gesetzlichen Zwanges, daß der Lehrling die Gesellenprüfung unter allen Umständen ablegt und die Versäumnis unter Strafe stellt, ist bekanntlich der neueste Wunsch verschiedener Innungs- und Handwerkertage gewesen. Daraufhin hat auch das sächsische Ministerium, wahrscheinlich auf höhere Anordnung, die sächsischen Gewerbekammern um ihre Meinung darüber befragt. Die eingegangenen Antworten sprechen sich größtenteils in der für uns ganz selbstverständlichen Weise aus, daß der Staat keinen Lehrling zwingen kann, die Prüfung abzulegen. Dahingegen machen einige Gewerbekammern den Vorschlag, daß sich nur derjenige „Geselle" oder „Gehülfe" nennen dürfe, der die Gesellenprüfung abgelegt habe. Daß eine solche Bestimmung erlassen wird, wäre nur eine Konsequenz der bisherigen Gesetzgebung. Wie sich nur derjenige „Meister" nennen darf, der die Meisterprüfung bestanden, müsse sich auch derjenige nur „Geselle" nennen dürfen, der die Gesellenprüfung abgelegt hat.

Die Gesellen legen schon heute kein Gewicht darauf, ob man sie Gesellen oder Gehülfen nennt; sie selbst bezeichnen sich als Arbeiter und der Meister fragte auch nicht darnach, ob sich seine Arbeiter Gesellen oder Gehülfen nennen, ihm kommt es nur auf deren Leistungsfähigkeit an und das wird auch in Zukunft so sein. Wenn die obligatorische Gesellenprüfung ein Mittel sein soll, dem Handwerk wieder aufzuhelfen, dann wird es nie wieder hochkommen, was auch ohne dem feststeht.

Einen erneuten Angriff auf das Koalitionsrecht haben die Unternehmer des Baugewerbes im Reichstag unternommen. Schon im vorigen Jahre hatten sie eine Petition eingereicht, in welcher sie zu Absatz 5 des § 123 der Gewerbeordnung, welcher wie folgt lautet: Gesellen und Gehülfen können vor Ablauf der vertragsmäßigen Kündigung entlassen werden, „wenn sie sich Tätlichkeiten und grobe Beleidigungen gegen den Arbeitgeber oder seinen Vertreter oder gegen Familienangehörige des Arbeitgebers oder seiner Vertreter zu schulden kommen lassen", die Bestimmung eingeschaltet wissen, daß diese Entlassung ohne Kündigung auch eintreten kann, „wenn sie sich Tätlichkeiten oder grobe Beleidigungen untereinander in demselben Betriebe zu schulden kommen lassen. Die Unternehmer, welche mit dem Verlangen nichts weiter als einen größeren Streikbrecherschutz wollen, setzen, wie es in der Begründung ihrer Petition heißt, voraus, daß Reichstag und Bundesrat den Petenten ein um so williges Ohr leihen werden, als es doch „Unternehmer sind, die petitionieren". Solche Unverfrorenheit ist aber auch nur den Unternehmern eigen, sie paart sich inniglich mit der ihnen eigenen Brutalität.

Ob christlich organisiert oder nicht, der Profit entscheidet. Die Firma Hensmann in Groß-Königsdorf bei Cöln beschäftigte neben ihrem sonstigen Personal auch eine Anzahl Strafgefangener. Das ging selbst ihren christlich organisierten Arbeitern wider den Strich; sie unternahmen Schritte dagegen mit dem Erfolg, daß die Strafgefangenen von den Beschäftigungen innerhalb des Betriebes ausgeschlossen und nur noch für solche außerhalb der Fabrik zugelassen wurden. Bald darauf entließ die Firma vier Arbeiter. Einer von diesen war nur ein halbes Jahr, der zweite immerhin ein Jahr, der dritte sogar vier und der letzte von ihnen die respektable Zeit von vierzehn Jahren (!) für das Geschäft tätig. Die Entlassung mußte also einen besonderen, ungewöhnlichen Grund haben und sie hatte ihn auch. Die Entlassenen waren nämlich die — Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes! In ihr Entlassungs-Zeugnis schrieb man den auf die Straße Geworfenen: „Seine Entlassung erfolgt, weil derselbe einem Verbande beigetreten war, wovon ich Mitglieder in meinem Betriebe nicht dulde."

Die katholische Provinzpresse druckte überall die Waschzettel der Scharfmacher als eigene Meinung nach, in denen behauptet wurde, die Aussperrung in Crimmitschau wäre das Werk der Sozialdemokratie. Wie nun, wenn jemand diese Logik auf die Maßregelung in Groß-Königsdorf übertrüge und sagte: Das Zentrum trägt die Schuld an dem Gewaltstreich der Firma Hensmann!

Der Vorfall zeigt jedenfalls erneut, was jeder Verständige längst wußte: Ob die Arbeiter einer christlichen oder einer freien Gewerkschaft angehören, ob sie ihrer politischen Ueberzeugung nach ultramontan oder sozialistisch gesinnt sind, das alles ist dem Unternehmer gleichgültig — nur Forderungen dürfen sie nicht stellen. Jeden Gedanken an eine Verbesserung der Lebenshaltung schimpft der Kapitalist „Sozialismus", wie zweifellos eine Eule alles, was ihr unangenehm ist, „Sonnenlicht" schimpfen würde, wenn ihr die Sprache gegeben wäre.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Halberstadt wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Februar d. J. einen Lokalbeitrag von 5 ₰ pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Halberstadt haben demzufolge ab 1. Februar einen Wochenbeitrag von insgesamt 40 ₰ zu entrichten.

Wir ersuchen diejenigen Zahlstellen, welche damit noch im Rückstand sind, uns das Resultat der Neuwahl der Lokalverwaltung mit den genauen Adressen aller Gewählten sofort mitzuteilen und machen für den Fall eines Kassiererwechsels auf Ziff. 89, Seite 17 des Leitfadens besonders aufmerksam. Die Bestätigung der Gewählten ist als erfolgt zu betrachten, wenn seitens des Vorstandes innerhalb 14 Tage nach der Anzeige bei demselben gegen die Wahl kein Einwand erhoben wird.

Zur Unterstützung der Textilarbeiter in Crimmitschau sind bei der Hauptkasse aus nachbenannten Zahlstellen noch die folgenden Beträge eingegangen: Auerbach M. 5, Brom-

berg 13,50, Cüstrin 10, Hornberg 10, Husum 62, Itzehoe 28. Zusammen ℳ 128,50.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

64025 Christian Schneidemüller, Schreiner, geb. 28. 9. 80 zu Obersennen.
62870 Georg Kratzer, Schreiner, geb. 9. 5. 77 zu Bayreuth.
87901 Adolf Haserdt, Schreiner, geb. 28. 9. 80 zu Murhardt.
90617 Hermann Weidner, Tischler, geb. 17. 9. 79 zu Ilmenau.
121289 Karl Hettwer, Tischler, geb. 6. 11. 76 zu Neustadt i. Schl.

Stuttgart, den 28. Januar 1904.

Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

F. Heimburger, Drechsler, geb. 12. 12. 64 zu Weißenhein, gest. 21. 1. 04 zu Leipzig.
Fr. Seiffer, geb. 25. 7. 49 zu Glassenbach, gest. 22. 12. 03 zu Schorndorf.
Karl Voigt, Korbmacher, geb. 21. 5. 68 zu Lucka, gest. 14. 1. 04 zu Zeitz.
Max Oehler, Korbmacher, geb. 21. 8. 76 zu Zeitz, gest. 18. 1. 04 zu Zeitz.
Louis Streit, geb. 21. 2. 54 zu Grunau, gest. 14. 1. 04 zu Cottbus.
Adolf Slinsch, Korbmacher, geb. 16. 5. 66. zu Brandenburg, gest. 21. 1. 04 zu Brandenburg.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

11. Gau. Vorort Hamburg.

Bericht des Gauvorstandes für das Jahr 1903.

In der Besetzung des Gauvorstandes, dessen Amtsdauer zwei Jahre beträgt, sind Aenderungen gegen das Vorjahr nicht eingetreten. Leider wurde der Gauvorsteher, Kollege Deinhardt, im Mai v. J. durch eine sehr schwere Krankheit aus seiner Tätigkeit herausgerissen. Die Vertretung übernahm Kollege Neumann.

Zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte im abgelaufenen Jahre hielt der Gauvorstand 12 Sitzungen ab. Außerdem fanden unter Beteiligung desselben Sitzungen statt in Altona, Wandsbek, Bergedorf, Schiffbek und Geesthacht, in denen Fragen der Lohnbewegung und Agitation, in einem Falle Beschwerden gegen einen Kollegen, zu erledigen waren.

Die Korrespondenz des Gauvorstehers stellte sich folgendermaßen: Eingegangen sind 237 Sendungen, ausgegangen 301 Sendungen.

Aufträge des Hauptvorstandes, bei denen es sich vornehmlich um Kassenrevisionen, Begutachtung von Lohnbewegungen und um Eingreifen bei solchen handelte, waren 13 zu erledigen.

Kassenrevisionen erfolgten im ganzen 12, und zwar in Schiffbek, Wilhelmsburg, Stade, Winsen und Lauenburg.

Infolge der verhältnismäßig günstigen Geschäftslage in den meisten Branchen der Holzindustrie ist die Zahl der in unserem Gau beschäftigten Kollegen nicht unerheblich gestiegen, was naturgemäß eine Mitgliederzunahme zur Folge hatte. Der Stand der Organisation im allgemeinen ist daher als befriedigend zu bezeichnen, beträgt doch die Zahl der Mitglieder gegen das Vorjahr ein Mehr von 688, so daß die Gesamtzahl der im Gau organisierten Kollegen sich jetzt auf 5743 beläuft. Die von den Zahlstellen in bezug auf Entsendung von Referenten oder Arrangierung von Agitationsversammlungen geäußerten Wünsche wurden stets erfüllt, in vielen Fällen sogar direkt die Initiative seitens des Gauvorstandes ergriffen.

An auswärtigen Rednern waren in unserem Gau tätig Genosse Antrick-Berlin und Kollege Leopold-Zeitz; ersterer jedoch nur in einigen Versammlungen in Hamburg und Altona. Im ganzen wurden unter Mitwirkung oder auf Veranlassung des Gauvorstandes 79 Versammlungen abgehalten resp. die Referenten dazu entsendet.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1903 in den 21 Zahlstellen des Gaues abgehaltenen Versammlungen beträgt 589, wovon auf Hamburg allein 304 entfallen, und zwar 99 Mitglieder-, 7 öffentliche und 198 Werkstattversammlungen.

An Lohnbewegungen und Differenzen sind folgende hervorzuheben. Bei der Firma Hahne & Witte in Altona kam es wegen Lohnverschlechterungen zu einem Streik, der aber trotz guter Organisation der Kollegen Erfolg nicht brachte. In der Neumannschen Fabrik kam ein von den Kollegen ausgearbeiteter spezialisierter Tarif zu stande. Für die Bautischler wurde in allen Werkstätten der Minimallohn von 55 ₰ zur Anerkennung gebracht. — In Bergedorf erhielten die Korbmacher der Glasfabrik eine Lohnerhöhung von 1 ₰ pro Stück. — In Estebrügge wurde den Korbmachern ein Aufschlag auf Fischkörbe von 1 resp. 2 ₰ pro Stück, eine Erhöhung des Tagelohnes von ℳ 2,50 auf ℳ 3, des Stundenlohnes von 30 auf 35 ₰ und wöchentliche Lohnzahlung bewilligt. — In Geesthacht wurden vergebliche Versuche gemacht, die Lohnverhältnisse bei der Firma H. Ahrens günstiger zu gestalten. Die Grünkorbmacher erzielten dort im Sommer einigermaßen annehmbare Preise. Kaum aber war die Hochkonjunktur vorüber, so waren die Arbeitgeber auch schon wieder mit Abzügen bei der Hand. Als dieses dann immer weiter ging, legten unsere Kollegen am 30. November einen Tarif vor, der eine geringe Aufbesserung der so sehr reduzierten Löhne vorsah. Derselbe wurde jedoch von den Arbeitgebern abgelehnt und trotz aller Bemühungen der Kollegen, die seitens des Gauvorstandes unterstützt wurden, waren Zugeständnisse nicht zu erlangen. — In Hamburg waren im ganzen Differenzen zu erledigen: wegen Nichteinhaltung der täglichen Arbeitszeit 10 Fälle, wegen Nichteinhaltung des Lohntarifs sieben Fälle, wegen Maßregelung von Kollegen 4 Fälle, wegen Erhöhung des Lohnes oder Akkordpreise 30 Fälle, wegen Bezahlung der Prozente bei Ueberstunden 8 Fälle, wegen Einführung eines Tarifs 15 Fälle, wegen diverser Angelegenheiten 5 Fälle, zusammen 79 Fälle, gegen 58 Fälle im Vorjahre. Die Bautischler führten einen partiellen Kampf um Anerkennung eines Tarifs, wobei es in mehreren Betrieben zur Arbeitseinstellung kam. Es wurden zwar nicht unwesentliche Lohn- und Akkordpreiserhöhungen erzielt, der Tarif selbst ist jedoch noch nicht anerkannt. Die Möbeltischler hatten in einer Anzahl von Betrieben wegen der Einhaltung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung oder Festsetzung der Akkordpreise Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern, die nur ganz vereinzelt zu Arbeitseinstellungen führten. Der Durchschnittslohn der Hamburger Möbeltischler beträgt 50 ₰ pro Stunde; die dortige Verwaltung steht auf dem Standpunkt, daß dieser Durchschnittslohn zum Minimallohn werden muß. Auch in den übrigen Branchen, so bei den Kistenmachern, Korbmachern, Stellmachern und Drechslern, sind mehrfach Differenzen entstanden, die aber fast immer von Fall zu Fall im Sinne der Kollegen geregelt wurden. — In Lauenburg war eine Lohnbewegung geplant, die in erster Linie die Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Meister bezweckte. Die dortige Innung hatte zwar die Forderungen abgelehnt, es jedoch jedem Meister freigestellt, sich mit seinen Gesellen zu einigen. Tatsächlich hatten auch vier Meister mit zusammen neun Gesellen sich bereit erklärt, die Hauptforderung anzuerkennen, aber trotzdem traten die Kollegen, ohne den Gauvorstand zu verständigen, am 30. März in den Streik ein. Nach vollzogener Tatsache wurde der Gauvorstand dann benachrichtigt, dessen Vertreter es sehr bald gelang, die Sache wieder ins Loth zu bringen. — In Schiffbek streikten die Bautischler mit Erfolg um Erzielung der neunstündigen Arbeitszeit und eines Minimallohnes von 50 ₰.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir von neuem auf die im vorjährigen Bericht angeführten Fälle von Disziplinwidrigkeiten, die sich einige Verwaltungen hatten zu schulden kommen lassen. Die Hoffnung, daß sich derartige Fälle nicht wiederholen würden, hat sich leider nicht erfüllt. Auch im Berichtsjahr haben sich einige Verwaltungen nicht versagen können, trotz ausdrücklicher Verwarnung des Verbandsvorstandes, ohne die Mitwirkung des Gauvorstandes in Sachen von Lohnbewegungen nichts zu unternehmen, den letzteren bei diesbezüglichen sehr wichtigen Beschlußfassungen einfach auszuschalten. Zu welchem Zweck derartige Sachen immer wiederholt werden, ist kaum zu begreifen. Die Verwaltungen sollten sich doch sagen, daß, wenn es dieserhalb zu Differenzen kommt, nicht der Gauvorstand, sondern sie selbst und, was das schlimmste ist, die von ihnen auf solch zweifelhafte Weise vertretenen Kollegen die Geschädigten sind. Möge man also in der Zukunft die Bestimmungen des Statuts und des Streikreglements etwas besser beachten.

Zu erwähnen wäre noch, daß in den Zahlstellen Hamburg, Altona, Blankenese und Wandsbek seit dem 1. Juli 1902 ein Lokalbeitrag von 10 ₰ pro Woche erhoben wird, zu dem Zweck, den Mitgliedern eine höhere Streik- und Arbeitslosenunterstützung gewähren zu können. Diese Unterstützungen aus der Lokalkasse, die bereits seit dem 1. Juli 1903 an diejenigen Mitglieder, welche den erhöhten Beitrag mindestens 52 Wochen geleistet haben, gewährt werden, betragen bei Streiks pro Woche bis zu ℳ 4, bei Arbeitslosigkeit ℳ 6. Dem Anscheine nach ist die Entwicklung dieser Zahlstellen durch die erwähnten Einrichtungen nicht unwesentlich gefördert worden.

Die Kassenverhältnisse stellten sich wie folgt:

Einnahme.

Kassenbestand am 1. Januar 1903	ℳ	40,46
Von der Hauptkasse erhalten	„	2100,—
Insgesamt	ℳ	2140,46

Ausgabe.

Diäten und Fahrgeld für Referenten	ℳ	686,45
„ „ „ sonstige Reisen	„	240,40
Drucksachen und Inserate	„	181,90
Porto und Schreibmaterial	„	27,63
Persönliche Verwaltungskosten	„	971,45
Gesamt-Ausgabe	ℳ	2107,83
Kassenbestand am 31. Dezember 1903	„	32,63
Insgesamt	ℳ	2140,46

Hamburg, den 17. Januar 1904.

Th. König, Kassierer.

Revidiert und richtig befunden.

Die Revisoren: W. Hagge. H. Wulf. P. Freudenthal.

So läßt sich also auch für das verflossene Jahr ein zwar langsamer aber stetiger Fortschritt konstatieren. Unseren vereinten Anstrengungen muß es gelingen, weiter vorwärts zu kommen, die Indifferenten heranzuziehen, die Organisation als unsere einzige Waffe im Kampfe um eine bessere Existenz immer mehr auszubauen und zu kräftigen, zum Schutze und zum Wohle unserer Kollegen.

Hamburg, im Januar 1904.

Der Gauvorstand. J. V.: A. Neumann.

14. Gau. Vorort Elberfeld.

Auf Grund der eingegangenen Zuschriften seitens der Zahlstellen, findet die diesjährige Gaukonferenz am **Sonntag, den 28.** und **Montag, den 29. Februar** statt und zwar in Cöln a. Rh., im Gewerkschaftshaus, Severinsstr. 199.

Diesbezügliche Zirkulare mit Tagesordnung, Anträgen usw. sind im Laufe der Woche an sämtliche Zahlstellenverwaltungen des Gaues versandt worden, sollten dieselben irgendwo nicht eingetroffen sein, dann bitte um umgehende Reklamation. Die Kollegen wollen nunmehr in ihren Mitgliederversammlungen zu den Anträgen Stellung nehmen und die Delegiertenwahlen zur Gaukonferenz tätigen.

Die gewählten Delegierten werden dringend ersucht, bis spätestens zum 21. Februar ihre Wahl beim Gauvorstand anzumelden, damit für Nachtlogis, Speisen und event. sonstige Wünsche frühzeitigst Sorge getragen werden kann.

Alles Nähere besagen die Zirkulare.

J. A.: **Aug. Hartung**, Schusterstr. 38 a.

NB. Dem Kollegen Josef Treu, im Jahre 1901 in Essen in Arbeit, ersuche um Angabe seiner Adresse. **D. O.**

15. Gau. Vorort Frankfurt am Main.

Laut § 72 des Statuts berufen wir hiermit die Gaukonferenz auf **Sonntag, den 21. Februar**, Vormittags 10 Uhr, in **Wiesbaden**, „Concordiasaal", Stiftstr. 1, ein.

Tagesordnung: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Anträge aus den Zahlstellen. 3. Anträge zum Verbandstag. 4. Die Agitation im Gau. 5. Die Handhabung der Arbeitslosenunterstützung.

Zirkulare betreffs Wahl der Delegierten usw. und die Anträge sind den Zahlstellenverwaltungen zugegangen; sollten diese nicht angekommen sein, so bitten wir dieselben bei uns zu reklamieren. Wir ersuchen die Delegierten, pünktlich zu erscheinen.

Der Gauvorstand.

J. A.: H. Buckenhahl, Stolzestr. 13, 2. Et.

NB. Alle Geldsendungen für den Gau sind an Kollegen Paul Brückner, Stolzestr. 18, 2. Et., zu adressieren.

16. Gau. Vorort Nürnberg.

In der Generalversammlung am 16. Januar wurden sämtliche Kollegen der Gauverwaltung wiedergewählt.

Alle Anfragen, Briefe 2c. sind wie bisher an untenstehende Adresse zu richten:

Der Gauvorstand.

L. Stein, Marktgraben 8a.

17. Gau. Vorort München.

Bericht und Abrechnung vom zweiten Halbjahr 1903.

Das zweite Halbjahr war reich an Differenzen, welche wir mit dem Unternehmertum zu bestehen hatten, und handelte es sich, in Anbetracht der noch allgemein herrschenden schlechten Geschäftslage, welche namentlich in den Städten Augsburg und München sich sehr stark noch fühlbar macht, in der Hauptsache um ständige Abwehr weiterer Verschlechterungen und können wir nach Lage der Verhältnisse mit dem Erreichten zufrieden sein. Würde überall die nötige Einigkeit und Geschlossenheit im Vorgehen gegen Lohnreduktionen bei den Kollegen vorhanden sein, so würden wir allerdings noch manches zu verhindern in der Lage gewesen sein.

In Tölz wurde beim Schreinermeister Zeller die Abschaffung von Kost und Logis durchgesetzt. Die Verhältnisse in der Schreinerei von Moralt nötigten die Zahlstelle sowie den Gauvorstand zu wiederholtem Vorgehen; doch in Anbetracht des flauen Geschäftsganges mußte von weiteren Schritten Abstand genommen werden.

In Garmisch erreichten die Kollegen in der Hauptsache eine tägliche Lohnerhöhung von 20 ₰.

In Ingolstadt versuchten die dortigen Schreinermeister, die Einführung einer sogenannten Kaution von ℳ 6 durchzuführen. Der Plan scheiterte aber an der energischen Stellungnahme und Abweisung unserer Zahlstelle. Der Versuch einer Erhöhung der Löhne beim Schreinermeister Reutter mußte angesichts der vorgerückten Jahreszeit zurückgestellt werden.

In Rosenheim gelang es, durch Einschreiten der Zahlstelle, eine angekündete Lohnreduktion bei Baumann & Schwarz zurückzuweisen.

Ueber Mühldorf und den ständigen Kampf, den wir mit der dortigen Möbelfabrik von Kempf & Geiger zu führen haben, sind die Kollegen stets unterrichtet worden; zu bemerken ist nur, daß die Klage wegen fündigungsloser Entlassung der dem Deutschen Holzarbeiterverband angehörigen Kollegen auch vom Landgericht in Traunstein zu unseren Gunsten bestätigt wurde, und hat die Firma bereits ℳ 1200 Entschädigungsansprüche zu zahlen gehabt, außer den nicht unbeträchtlichen Gerichtskosten in zwei Instanzen. Doch hält all' das die Firma nicht ab, den jetzt im Betriebe beschäftigten Streikbrechern den gleichen gesetzlich unzulässigen Revers zur Unterschrift vorzulegen. Daß die Löhne der Hausreißer ganz bedeutend reduziert worden sind, um sich bei den Arbeitern schadlos zu halten, ist eine so bekannte Sache, daß es nicht weiter erwähnt zu werden braucht. Wenn die Herren Kempf & Geiger behaupten, die Leute verdienen nicht mehr, so ist ihnen dabei ja völlig recht zu geben; ordentliche Arbeiter, die etwas leisten können, geben sich eben zu Schergendiensten nicht her und verlangen für ordentliche Leistungen auch den entsprechenden Lohn.

In München hatten wir wegen des Vorgehens gegen Reduktion der Akkordlöhne eine Reihe von Maßregelungen zu verzeichnen; in der Hauptsache gelang es aber, ohne Arbeitseinstellungen in einer Anzahl von Werkstätten das geplante Vorgehen der Meister zu vereiteln. Zu einer Aussperrung kam es lediglich beim Zimmermeister Rieperdinger und wurde dieselbe nach achttägiger Dauer zu Gunsten der Kollegen beigelegt. Ohne Arbeitseinstellung, durch das einmütige Zusammenhalten der Kollegen, erreichten diese in der Hofmöbelfabrik von Pössenbacher den Arbeitsbeginn um 7 Uhr Morgens. In drei Fällen mußte die Lohnkommission der Parkettleger gegen Tarifreduktionen Stellung nehmen; desgleichen wurden bei der städtischen Trambahndirektion Schritte getan wegen Entlassungen der Schreiner, und zwar mit Erfolg; desgleichen bei der Königlichen Generaldirektion der Posten und Telegraphen wegen Nichteinhaltung der Bestimmungen der Arbeitsordnung bei Wagnermeister Welk, welcher die Arbeiten für die Post zu machen hat; auch hier wurde Besserung und Abhülfe erreicht. Um nun doch Lohnreduktionen durchzudrücken, beliebten die Herren Schreinermeister den Trick anzuwenden, angeblich wegen Arbeitsmangels die älteren Arbeiter zu entlassen und bei Neueinstellungen die Kollegen mit bedeutend niedrigeren Löhnen abzuspeisen. Gegen dieses Vorgehen herrscht in den Kreisen der Kollegen große Erbitterung, und dürften deshalb in baldiger Zeit Differenzen in München zu verzeichnen sein.

Das Gleiche gilt auch für Augsburg; dort mußten stets und ständig unsere Kollegen gegen Verschlechterungen Stellung nehmen. Daß es trotz der schlechten Konjunktur gelingt, die Löhne auf der Höhe zu halten, wenn die Kollegen entschieden und einig handeln, dafür liefern die Münchener Parkettleger sowie die Sektion der Holzbearbeitungsmaschinisten den treffendsten Beweis; trotzdem letztere unter der schlimmen Geschäftslage zum Teil mehr zu leiden hatten als die Schreinergehülfen, so ist es dem Zusammen-

halt der Maschinisten zuzuschreiben, wenn ein Sinken des Lohnes in ihrem Berufe sich nicht in dem Maße zeigt wie bei ersteren. Bei tüchtigem und entschiedenem Auftreten der Kollegen und wenn jeder einzelne in der Agitation seine Pflicht tut, dann dürfte auch hierin Wandel zu Gunsten der Kollegen geschaffen werden.

Agitationsversammlungen wurden seitens des Gauvorstandes 33 abgehalten, darunter wurden die Orte Neuburg a. d. D. sowie Bruck bei München besucht. In ersterem Orte dürfte es möglich sein, wenn die Kollegen die Agitation fleißig betreiben, eine Zahlstelle zu gründen; dagegen ist bei dem Indifferentismus und der Uneinigkeit der Brucker Kollegen eine Aussicht auf Erfolg dortselbst nicht zu erhoffen. Kassenrevisionen wurden in 9 Zahlstellen 11 vorgenommen.

Im großen ganzen wurde in einzelnen Zahlstellen, welche wirklich praktische Agitation betreiben, recht rührig gearbeitet, und der Erfolg zeigt sich dort auch in der Zunahme der Mitgliederzahl sowie dem fleißigen Besuch der Mitgliederversammlungen. Fünf Zahlstellen machten auch von dem Bestreben des Gauvorstandes, den Bibliotheken mehr Aufmerksamkeit zu widmen, praktischen Gebrauch durch Zulauf von neuen notwendigen Büchern. Die äußerst rege Korrespondenz ist auf die Differenzen in Mühldorf am Inn mit zurückzuführen, wobei seitens des Gauvorstandes auch die Arbeit zur Fernhaltung des Zuzuges und in der Prozeßangelegenheit mit besorgt wurde.

Die Zahl der Eingänge beträgt 211, die der Ausgänge 424 Stück.

In sieben Fällen erteilte der Gauvorstand in Unfallsachen sachkundige Auskunft bezw. besorgte Vertretung zum Schiedsgericht unter Ueberweisung zum Münchener Arbeitersekretariat. Da seitens des Verbandes Rechtsschutz gewährt wird, so empfiehlt es sich, bei der Agitation in Orten, wo der Arbeiterschaft kein Arbeitersekretariat oder sonstige Rechtsschutzstelle zu Gebote steht, diesen Punkt auch mehr zu berücksichtigen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß oft unsinnig viel Geld förmlich zum Fenster hinausgeworfen wird von indifferenten Verunglückten, um dann erst noch obendrein erfahren zu müssen, daß man von völlig unerfahrenen Leuten verkehrte Auskunft zum eigenen Schaden erhalten hat.

So mußte ein Indifferenter aus Niederbayern vor kurzem erfahren, daß er in seiner Unfallsache durch solch einen „Winkeladvokaten", der sich ihm aufgedrängt hatte, nicht blos die Reise für beide nach der „Stadt" und die nicht unbeträchtliche Zeche bezahlen mußte, sondern noch obendrein erst recht mit seinen Ansprüchen den Termin versäumt hatte. Der ganze Rat, der erteilt wurde, war, „der Unfallverletzte müßte hauptsächlich darauf sehen, daß er ein frisches Hemd anziehe"!! Mit 20 ₰ Porto hätte alles zu Gunsten des betreffenden Kollegen erledigt werden können.

Aufgabe der Zahlstellen und des Gauvorstandes ist auch hier, Aufklärung zu schaffen und den Mitgliedern mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

J. A.: **Anton Raith**, Gauvorsteher, Humboldtstr. 40, 1. Et.

Der Kassenbericht lautet wie nachstehend:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen ersten Halbjahr	M. 36,59
Beiträge aus der Hauptkasse	„ 800,—
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen	„ 10,—
Zurückerhaltene Reisevergütung	„ 10,—
Summa	M. 856,59

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	M. 347,15
„ „ „ für sonstige Reisen	„ 58,—
Drucksachen und Inserate	„ 71,35
Porto und Schreibmaterial	„ 33,53
Persönliche Verwaltungskosten	„ 300,—
Sonstige Ausgaben	„ 22,08
Gesamtausgabe	M. 832,11
Kassenbestand für das erste Halbjahr 1904	„ 24,48
Summa	M. 856,59

Nachstehende Zahlstellen haben freiwillige Beiträge eingesandt: Landshut M. 5, Rosenheim M. 5.

München, den 31. Dezember 1903.

Karl Deininger, Gaukassierer, Zieblandstr. 17, 3. Et.

Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigen die Revisoren:
Jos. Spitzer. Bernh. Reitter. Joh. Hutterer.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Corbetha. Bei der sehr bekannten Korbmacherfirma Thiema besteht die Sperre fort. Es haben mehrere Kollegen dort angefangen, welche die Beschlüsse der Organisation nicht achten. Es wird Ueberzeitarbeit geleistet, auch Sonntags gearbeitet, und dazu zu sehr niedrigen Löhnen. Bei Hangenberg sind die Löhne ebenfalls niedrig. Ackermann hat zwar auf ein Jahr sich verpflichtet, nach dem Tarif zu bezahlen, fängt jetzt aber an, sich nicht daran zu halten. Daß dies geschehen konnte, liegt an den Kollegen selbst. Bei Muth ist die Sperre aufgehoben, da er sich verpflichtet hat, die tarifmäßigen Löhne zu zahlen.

Crossen a. d. O. Unsere vor sechs Monaten neu gegründete Zahlstelle läßt leider infolge der Gleichgültigkeit der Mitglieder einen Aufschwung vermissen. Und doch wäre gerade hier reges Wirken der Mitglieder notwendig. Die Arbeitszeit beträgt 66 bis 70 Stunden pro Woche und der Lohn zwischen M. 12 bis 15; nur wenige Tischler sind am Ort, die etwas mehr verdienen. Mehrere ledige Kollegen sind noch bei ihren Meistern in Kost und Logis, auch im Akkord wird teilweise gearbeitet und häufig genug kommt es vor, daß sie bei dieser Akkordarbeit noch weniger als im Lohn verdienen. Daß seitens der Organisation auf Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hingewirkt wird resp. werden soll, wissen die Meister, deshalb suchen sie die im Vordertreffen stehenden Mitglieder des Verbandes los zu werden, genau so wie es mit Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes gemacht wurde. Leider steht uns zu unsern Besprechungen nur ein kleines Wirtschaftszimmer zur Verfügung. Alles würden wir verwinden, wenn nur die Kollegen selbst regeren Anteil an der Verfechtung ihrer eigenen Interessen nehmen würden. Am Sonntag, den 31. Januar, findet eine außerordentliche Versammlung statt, zu welcher unser Gauvorsteher, Kollege Stusche, anwesend sein wird. Wir bitten die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen; die in der Tischlerei von Zimmermann beschäftigten Kollegen und Hülfsarbeiter sind hiermit besonders eingeladen.

Dresden. Achtung, Korbmacher! Herrliche Zustände bestehen bei den Korbmachern der Firma „Aktiengesellschaft für Glasindustrie, vormals Siemens", in Dresden. Die dort bezahlten Akkordpreise sind, wie bei den Korbmachern in ganz Deutschland üblich, ebenfalls vollständig ungenügend, um auch nur einigermaßen als Mensch leben zu können. Nun erhalten die dort beschäftigten Kollegen außerdem zur Verarbeitung völlig ungeeignetes Material, wodurch nicht nur viel Holz und Arbeitszeit verschwendet wird, sondern auch die ohnehin schlechten Wochenverdienste der Kollegen sehr ungünstig beeinflußt werden. Die hierüber beim Meister Tegtmaier vorgebrachten Klagen werden von diesem nicht nur nicht beachtet, sondern die Klageführer wurden auch noch beleidigt durch Aeußerungen, die wir aus ästhetischen Rücksichten nicht wiedergeben wollen. Außerdem wünscht die Firma, daß die bereits zehn Stunden betragende Arbeitszeit möglichst noch ausgedehnt wird. Ein älterer Kollege hatte es nun übernommen, zwecks Einhaltung der Arbeitszeit bei den Pausen und am Arbeitsschluß ein Zeichen zu geben, das ging jedoch der Firma wider den Strich und der betreffende Kollege wurde, da Kündigung bestand, unter Auszahlung des Lohnes für die Kündigungszeit sofort entlassen. Die Organisation der Dresdener Korbmacher ist jedoch leider noch sehr mangelhaft. Mögen aus diesem Vorgang die Dresdener Korbmacher lernen, daß der einzelne ein willenloses Spielzeug in den Händen der Unternehmer ist, während einiges Vorgehen auf die Besserung der überaus traurigen Lage der Korbmacher einen guten Einfluß ausüben würde.

Fürth. Am 17. Januar fand unsere Jahresversammlung statt. Aus dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband im abgelaufenen Jahre wieder mit Lohndifferenzen ununterbrochen zu kämpfen hatte. Vor allem sind es die Spiegelrahmenfabrikanten, die durch die fortwährenden Lohnabzüge die hiesigen Holzarbeiter nicht zur Ruhe kommen lassen. Die Möbelfabrikation findet am hiesigen Orte immer größere Verbreitung. Auch hier müssen die Arbeiter fortwährend auf dem Posten sein, weil die Fabrikanten, die meistenteils keine Fachmänner sind, glauben, daß dieselbe Arbeitsteilung wie in der Spiegelfabrikation eingeführt werden kann und in Folge dessen die Akkordlöhne so niedrig angesetzt werden, daß es unmöglich ist, einen annehmbaren Lohn zu erzielen. Zu den Firmen, bei denen die Differenzen überhaupt nicht aufhören, gehören u. a. die Stuhlfabrik von L. Scheidig und die Stockfabrik von Frank. Beide Geschäfte sind auch unter den auswärtigen Holzarbeitern zur Genüge bekannt. So mancher Kollege, der seine Stelle auf die Arbeitsangebote der beiden Firmen wechselte, mußte enttäuscht über die hiesigen Arbeitsbedingungen wieder von dannen ziehen. Aber auch hier wird es mit Hülfe der beteiligten Arbeiter gelingen, bessere Verhältnisse zu schaffen. Zu Arbeitseinstellungen wegen Lohnerhöhungen kam es bei Adam Hausel, Spiegelfabrik, Leonhard Hering, Bauschreinerei und Ernst Rottenberger, Hornplattenfabrik. Die Kistenschreiner erzielten eine Arbeitszeitverkürzung ohne Streik. Der längste Streik dauerte acht Tage. Sämtliche Bewegungen wurden erfolgreich durchgeführt. Abgehalten wurden im vergangenen Jahre 52 Verwaltungssitzungen, 7 Versammlungen, 6 Vertrauensmännerversammlungen und über 80 Werkstättenversammlungen. Der Arbeitsvermittler bedauerte in seinem Bericht, daß der Arbeitsnachweis von einigen Unternehmern immer noch nicht benutzt wird. Mit Einführung der Lokalarbeitslosenunterstützung am 1. Januar 1903 wurde der Arbeitsnachweis errichtet. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1903 waren 193 Kollegen insgesamt 2575 Tage arbeitslos. Verheiratet waren davon 89 Kollegen, welche 148 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren hatten. Der Lohnentgang der arbeitslosen Kollegen beträgt bei einem Durchschnittslohn von M 3 pro Tag M 7725. Am 1. April d. J. tritt außer der Lokalarbeitslosenunterstützung die Arbeitslosenunterstützung aus der Hauptkasse in Kraft. Wieviel Not und Elend durch eine Arbeitslosenunterstützung abgehalten werden kann, ist aus den angegebenen Zahlen zu entnehmen. Der Kassenbericht ist ein günstiger. Die Lokalkasse hatte 1903 Einnahmen M 11 688,36, Ausgaben M 11 794,53, Defizit M 106 17; 1902: Einnahmen M 7398,70, Ausgaben M 7309,28. Von den Ausgaben wurden angelegt M 3846,87, so daß sich eine wirkliche Ausgabe von nur M 7947,66 ergibt. Unter den Ausgaben sind M 1490,40 für Streikunterstützung. Die Hauptkasse bilanziert: 1903: Einnahmen M 19 722,81, Ausgaben M 19 112,57, Kassabestand M 610,24. 1902: Einnahmen: M 17 135,95, Ausgaben M 17 163,35. Marken wurden verkauft für männliche Mitglieder 58 874 gegen 48 479 im Jahre 1902, und 503 an weibliche Mitglieder gegen 531 im Jahre 1902. Aufgenommen wurden 513 Mitglieder. Der Mitgliederstand beträgt gegenwärtig 1328 männliche und 19 weibliche. Der Lokalfonds beträgt zur Zeit M 9796,57. Bei der Wahl wurde die alte Verwaltung wiedergewählt. Das abgelaufene Jahr war reich an Kämpfen, aber auch reich an Erfolgen. Wenn jeder Kollege auch in diesem Jahre seiner Schuldigkeit nachkommt, wird es auch in diesem Jahre möglich sein, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Deshalb ist es Pflicht, daß jeder Kollege für den Verband agitiert. Nicht eher darf Ruhe eintreten, bis der letzte Holzarbeiter dem Verbande angehört. Nur der Verband ist es, der die Interessen seiner Mitglieder in voller Weise vertritt. Kollegen! Agitiert, organisiert zu neuen Kämpfen, neuen Siegen!

Halle a. d. S. Wer jemals als Stellmacher oder Schlosser in Halle gearbeitet hat, der kennt auch die Wagenbauanstalt und Waggonfabrik von Gottfried Lindner. In letzter Zeit aber hat dieselbe besonders von sich reden gemacht. Im vergangenen Jahre glaubte Herr Lindner sich gegen die „begehrlichen Arbeiter" am besten dadurch zu schützen, daß er seinen Arbeitern freistellte, entweder aus ihrer Organisation auszutreten oder auf die Ehre zu verzichten, sich in seinem Betrieb weiter zu schinden. Denn gearbeitet, wie es dem Arbeiter bei Erhaltung seiner Gesundheit zukommt, wird in der L.schen Fabrik schon lange nicht mehr. Warum Herr Lindner die organisierten Arbeiter gern aus seinem Betriebe hinauswimmelt, ist uns aber ebenso klar wie ihm selbst. Seit Jahresfrist, und länger noch, ist an den Akkordpreisen herumreduziert worden, daß jetzt Preise zu verzeichnen sind, welche in anderen Waggonfabriken den Unternehmern als etwas Unerreichbares vorschweben. Aber selbst diese Preise sind Herrn Lindner noch zu hoch. So wurde vor ungefähr Jahresfrist noch für bedeckte Güterwagen gezahlt M 47. Jetzt will Herr Lindner nur noch M 30 zahlen. Hierbei ist einbegriffen Boden, Seiten, Decke und sämtliche Spriegel putzen, 16 Ringe befestigen, Tritte für Kopfwand anbohren und die Bretter streichen (Nut und Feder.) Alles dieses für M 30. Auch sämtliche anderen Positionen wurden in ähnlicher Weise reduziert, so daß die Herstellung eines bedeckten Güterwagens sich auf M 42,05 stellen soll, wogegen vor Jahresfrist noch M 65,30 für dieselbe Arbeit an die Stellmacher gezahlt wurden. Für offene Güterwagen gibt es mit oder ohne Bremse M 11, für das Bremshaus dazu M 14. In welcher protzigen Weise Herr Lindner die Reduktionen vornimmt, mag folgender Fall beweisen. Derselbe hatte seinen Werkmeister Standfuß beauftragt, den Stellmachern mitzuteilen, daß vom 1. April ab die Akkordpreise pro Wagen um M 4 erniedrigt werden sollten. Herr Standfuß, welcher, nebenbei gesagt, gar nicht Stellmacher noch überhaupt Holzarbeiter ist, unterbreitete seinen Leuten pflichtgemäß die Ansicht seines Chefs. Die Kollegen, welche mit stillem Groll schon längst die Reduktionen ertragen hatten, sagten gar nichts, da es ja noch lange bis zum 1. April hin war. Als dies Herrn Lindner berichtet wurde, erklärte er: „Ich habe es mir überlegt, wir nehmen die Abzüge sofort vor, und zwar M 6, und zum 1. April nochmals." Allerdings bestreitet Herr L., dieses gesagt zu haben, als zwei Vertreter des Metallarbeiterverbandes mit ihm über die Reduktionen bei den Metallarbeitern verhandeln wollten; doch erklären sämtliche Arbeiter, daß er ihnen gesagt hat, zum 1. April, wenn die neue Kommission in Arbeit genommen wird, die Preise nochmals zu reduzieren. Ferner war Herr Lindner der Meinung, daß seine Leute sich erst auf seine Kosten eingearbeitet haben. Allgemeine Heiterkeit erfaßte sie bei dieser Behauptung, denn sämtliche Kollegen, Holzarbeiter wie auch Metallarbeiter, arbeiten schon seit Jahren in Waggonfabriken. Nunmehr verlangten unsere Kollegen, daß ihnen wenigstens der Stundenlohn zugesichert werden sollte (derselbe beträgt 84 ₰), aber auch hierauf ließ sich Herr Lindner nicht ein. Mit seinen Beamten geht er allerdings nicht so sparsam zu Werke. Da kommt auf 8 bis 10 Arbeiter ein Werkmeister, moderner gesagt: Antreiber und Aufpasser, denn, wie jemand bei den Stellmachern Werkmeister spielen kann, wenn er selbst nicht Stellmacher ist (der gute Mann will es auch gar nicht sein), das ist uns ein Rätsel. Wir meinen, hier könnte Herr Lindner erst einmal sparen und reduzieren. Im Kutschwagenbau sind die Verhältnisse genau so, zum Teil noch schlechter. Unsere Kollegen, welche am Waggonbau beschäftigt sind, wollten nochmals mit Herrn Lindner Rücksprache nehmen als sie einen neuen Akkord übernehmen sollten, aber der Werkmeister Standfuß erklärte ihnen, Herr Lindner ließe sich auf gar nichts ein, und wenn sie für die neuen Preise nicht arbeiten wollten, so seien sie entlassen. So blieb denn den vier Stellmachern nichts weiter übrig, als dem „Eldorado" des Herrn Lindner den Rücken zu kehren. Aufträge hat die Firma genügend und es wird auch versucht, Arbeitskräfte von auswärts heranzuziehen, weshalb wir es für unsere Pflicht hielten, in etwas ausführlicher Weise die Kollegen über das Gebaren des Herrn Lindner aufzuklären und sie vor Schaden zu bewahren, wenn sie im Sinne haben sollten, nach hier zu kommen. Die Organisationsverhältnisse bei Lindner sind leider derartig traurige, daß man ein ernsteres Wort mit L. vorläufig nicht reden kann. Aber auch hier wird und muß Besserung eintreten, und dann werden wir sagen: „Auge um Auge und Zahn um Zahn." Die Kollegen allerorts im übrigen Deutschland seien aber hiermit aufs nachdrücklichste gewarnt.

Leipzig. Die Modelltischler hielten am 16. d. M. ihre Mitgliederversammlung ab. In seinem Bericht über das verflossene Jahr streifte der Vorsitzende auch die vielen Differenzen bei Hogenforst und machte die schlechten Organisationsverhältnisse hauptsächlich dafür verantwortlich. Die Kollegen mögen mehr wie bisher die Agitation für unsern Verband und die Versammlungen betreiben. Bei der hierauf folgenden Wahl wurden als erster Vorsitzender Hempel, als zweiter Vorsitzender Meier, als Schriftführer Stange gewählt. Als Beisitzer in die Lokalverwaltung soll der Generalversammlung der bisherige Beisitzer, Kollege Heidenreich, wieder vorgeschlagen werden. Unter „Verschiedenes" wurde wieder Klage geführt über schlechte Arbeitsverhältnisse und schlechtes Material bei der Firma Hogenforst in Connewitz. U. a. wurde ausgeführt, daß ein Maschinenarbeiter, welcher keine Ahnung von der Behandlung einer Abrichtmaschine hat, erst 20 und dann 21 ₰ Stundenlohn erhalten hat; ein 46 Jahre alter Arbeiter hätte für einen Akkordpreis von M. 13,50 11 Tage gearbeitet. Diese Fälle wurden mit Entrüstung diskutiert und der anwesende Bevollmächtigte, Kollege Börner, versprach, hiervon die Gewerbeinspektion zu unterrichten. Auch über die Firma Erich & Sohn wurde abfällig geurteilt, weil sie durch Unfall verletzte und arbeitsunfähig gewordene Arbeiter einfach entläßt. Sodann gab der Bevollmächtigte Börner bekannt, daß sich vor einigen Tagen eine Maschinenarbeiter-Sektion gegründet hat, die es sich in der Hauptsache zur Aufgabe machen will, von Zeit zu Zeit einen Bericht über alle Unfälle in Form einer Statistik in den Zeitungen zu veröffentlichen, deshalb sei es nötig, daß, wenn bei uns einzelne Fälle passiern, sie der Sektionsleitung zur Zusammenstellung zu überweisen.

Mühlberg a. d. Elbe. Zu dem Konflikt in der Beckerschen Werkstatt ist heute zu berichten, daß Herr Becker die Kündigung seiner Gesellen zurückgenommen hat. Er hat sich bereit erklärt, seinen Teil zu den Krankenkassenbeiträgen zu zahlen. Zu der gleichen Zeit war in der Bunkeschen Werkstatt dem Kollegen Thomas (einem besonders für die Organisation tätigen Kollegen) gekündigt worden. Zwei andere Kollegen erklärten sich mit ihm solidarisch und kündigten ebenfalls. Nun ist bemerkenswert, daß keiner der drei Kollegen in einem anderen Betriebe bisher Arbeit erhalten hat. Obwohl einzelne Arbeitgeber wiederholt erklärt haben, noch Arbeiter einstellen zu wollen. So will man den Arbeiter zur unbedingten Unterwürfigkeit zwingen. Erfreulicherweise haben diese Vorfälle dem Verbande wieder mehrere neue Mitglieder zugeführt. Zu beklagen ist nur, daß die Arbeiter immer erst in kritischer Zeit an die Organisation denken.

Wir bitten die auswärtigen Kollegen (Korbmacher) zu bedenken, daß vorläufig drei Kollegen am Orte keine Beschäftigung finden können, und wäre es ratsam, unser Städtchen von auswärts zu meiden. Es haben sich im Laufe der Zeit wieder viele Mißstände eingenistet, die zu beseitigen eine unserer nächsten Aufgaben sein soll.

Oschatz. Am Orte sind gegenwärtig gegen 100 Holzarbeiter beschäftigt, dies sind hauptsächlich Tischler, nur 8 Korbmacher, 8 Stellmacher und 2 Drechsler sind darunter. Von den Tischlern sind zirka 30 in den zwei Brückenwagenfabriken beschäftigt, 20 arbeiten auf weiße Möbel, 20 auf Bau und Schulbänke und -Tische, 6 auf Jalousien und Rollladen, 6 auf furnierte Möbel und 6 sind bei Kleinmeistern beschäftigt. Die Arbeitszeit ist durchgängig 11 Stunden, nur infolge schlechter Geschäftskonjunktur ist in den letzten Jahren in den verschiedenen Werkstellen mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet worden. Meistenteils wird in Akkord gearbeitet und ist der Verdienst verschieden, er bewegt sich zwischen M. 12—25, die Kleinmeister zahlen neben Kost und Logis M. 5—6, die Korbmacher noch weniger. Im Jahre 1891 wurde eine Mitgliedschaft gegründet, derselben traten 15 Kollegen bei, der Vertrauensmann, Kollege Ludwig, mußte nach einigen Wochen den Ort verlassen, da sein Meister, Herr Pflugk, ihn entlassen hatte und keine andere Arbeit am Orte war. Seit dieser Zeit ist der Kollege John Vertrauensmann. Da die älteren Kollegen nicht zu bewegen waren, der Organisation beizutreten, so waren wir hauptsächlich auf die ledigen Kollegen angewiesen. Durch fortwährende Ab- und Zureise der letzteren war die Mitgliederzahl keine ständige; sie war größeren Schwankungen unterworfen. Die Höchstzahl betrug 30. In den letzten Jahren war die Zahl der Mitglieder infolge Lauheit der Kollegen und schlechten Geschäftsganges bis auf fünf gesunken. Mit Hülfe des Gauvorstandes haben wir im vergangenen Jahre Hausagitation getrieben, welches den erfreulichen Erfolg hatte, daß nunmehr za. 50 Kollegen der hiesigen Mitgliedschaft angehören. Nur die Tischler der Brückenwagenfabrik von Kopp & Haberland sind bis jetzt noch nicht zu bewegen gewesen, der Organisation beizutreten. Sie sind der Meinung, daß sie in der Fabrik ständig Arbeit haben und deshalb keine Organisation brauchen. Viele glauben auch Nachteile im Arbeitsverhältnis zu haben, wenn sie sich organisieren. Durch die verschiedenen Vorkommnisse auf wirtschaftlichem Gebiete in letzter Zeit und durch die gewaltigen, uns bevorstehenden Kämpfe, werden zweifellos auch diese Kollegen noch einsehen, daß es ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, diesem gewaltigen Ringen nicht länger gleichgültig gegenüberzustehen. Durch den engeren Zusammenschluß der Unternehmer in neuester Zeit ist tatsächlich kein Arbeiter in der Lage, behaupten zu können daß er niemals in einen Streik oder in eine Aussperrung verwickelt wird. Schon jetzt munkelt man bei Kopp & Haberland, daß ein neuer Lohntarif ausgearbeitet wird. Daß derselbe nicht zum Vorteil für die Arbeiter ausfällt, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Angesichts dieser Notlage können die Arbeiter wirklich nichts Besseres und nichts Eiligeres tun, als sich der Organisation anzuschließen. Zu verwundern ist umsomehr, daß diese Kollegen solange warten, bis sie den in gegenwärtiger Zeit unvermeidlichen Schritt, sich zu organisieren, tun, da sie doch meistenteils aufgeklärte Arbeiter sein wollen. Kollegen, schaut um Euch, überall seht Ihr alles andere, nur keine rosigen Zustände, überall Unterdrückungs- und Entrechtungsversuche. Denkt an Crimmitschau! Was ist nicht alles gegen diese Proletarier aufgeboten worden. Die ganze bürgerliche Gesellschaft mit ihren Organen stand gegen die um eine Kulturforderung Kämpfenden auf, um diese Bewegung zu ersticken. Dies zeigt den Weg, wohin die Unternehmer und die ganze bürgerliche Gesellschaft steuern wollen. Darum, Kollegen, haltet fest und treu zur Organisation und werbet fortgesetzt neue Kämpfer. Stramme und mächtige Organisationen sind jetzt und in Zukunft nötiger denn je. Jetzt und in Zukunft muß es heißen: Weg mit allen Klimbim-Vereinen, fort mit der Gleichgültigkeit und stets zum Kampfe gerüstet!

Papenburg. Ein welterschütterndes Ereignis hat sich hier zugetragen. Vor ungefähr Jahresfrist wurde die Möbelfabrik H. A. Schulte in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Um die Fabrik produktiver zu gestalten, wurden durch Inserate tüchtige Arbeitskräfte herangeholt. Da hierbei auch unser Verbandsorgan, die „Holzarbeiter-Zeitung", benutzt wurde, war es selbstverständlich, daß auch eine Anzahl Verbandskollegen nach Papenburg kamen. Die Verbandskollegen bekamen selbstverständlich die „Holzarbeiter-Zeitung". Das war der erste Anstoß. Noch schlimmer aber wurde der Aerger, als einigen Kollegen die „geistige Kost" des ultramontanen „Papenburger Anzeigenblatt" nicht genügte und diese das „Norddeutsche Volksblatt" abonnierten. Die katholische Geistlichkeit setzte ihre brüderliche Nächstenliebe in Bewegung, um diese gefährlichen Menschen aus Papenburg zu entfernen. Besonders hatten die Brüder in Christo es auf denjenigen Kollegen abgesehen, welcher die Verbandsbeiträge entgegennahm und an dessen Adresse auch das Volksblatt gesandt wurde. Da aber an den Arbeiten der Verbandskollegen, nach Werkmeister Winkler, nicht zu tippen war, so konnte diese Abschiebung nicht so schnell in Erfüllung gehen. So gab denn die Ersatzwahl zum Arbeiterausschuß die erwünschte Gelegenheit. Aus nichtigen Gründen wurde den Kollegen Köhnke gekündigt. Sofort haben die Verbandskollegen hierzu Stellung genommen und eine Kommission gewählt, um bei der Firma vorstellig zu werden. Als dies geschah, wurde Kollege Köhnke auf Veranlassung des Geschäftsführers sofort ohne Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist entlassen. Hierauf kündigten sofort 15 Verbandskollegen. Nun ging die Hetze in den Zeitungen los. So schreibt der „Allgemeine Anzeiger für Ostfriesland": „Es handelt sich nicht um Lohnstreitigkeiten, sondern um die Entfaltung sozialdemokratischer Macht, um unumschränkte Herrschaft zu gewinnen. 15 Mann werden Papenburg verlassen, nachdem der Versuch, sich hier geschlossen zu betätigen, glücklich gescheitert ist". Also diese Freude darüber, daß die Papenburger die 15 Mitglieder des Holzarbeiterverbandes los werden. Das Anzeigenblatt schreibt weiter: „Von seiten der Fabrikleitung ist dem Tischler Köhnke wegen ungenügender Arbeit gekündigt worden." Dieser Vorgang bekommt noch einen komischen Beigeschmack. Als dem Geschäftsführer vor Augen geführt wurde, daß die ungenügende Arbeit nicht der Entlassungsgrund sein kann, da an der Arbeit nie etwas auszusetzen war, sagte der Geschäftsführer Herr Beckmann: „Glauben Sie, daß ich nur von den Sozialdemokraten meine Bude in die Luft sprengen lasse? Er wollte ein Exempel statuieren, daß ein jeder Sozialdemokrat, welcher nach Papenburg kommt, daran denken soll. Da mit solchen fanatischen Menschen eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich ist, erübrigt sich nur, daß kein Tischler sich nach Papenburg locken läßt. In deutschen Zeitungen werden bereits Tischler gesucht. Also Kollegen haltet den Zuzug nach hier streng fern.

Reichenbach i. V. Gebrüder Neuberger, eine hier bekannte Möbelfirma, lieben es nicht, wenn ihre Arbeiter sich politisch, noch sonst im Arbeiterinteresse betätigen. So waren bei der letzten Reichstagswahl drei Arbeiter, Preiminger, David und Lehmann ohne Erlaubnis am Tage der Wahl weggeblieben, um sich in den Wahldienst zu stellen. Die beiden ersteren waren bereits 11, und der letztere schon 20 Jahre bei der Firma beschäftigt. Das hinderte die Firma nicht, sie am nächsten Tage zu entlassen. Lehmann war außerdem seit 1892 Gemeinderatsmitglied; die Firmeninhaber hatten damals auf seine Vorstellung hin, daß mit der Uebernahme des Ehrenamtes allerdings öfter eine Arbeitsversäumnis verbunden sein werde, erklärt: das solle für ihn kein Hindernis sein, das Amt anzunehmen. Das änderte sich mit dem Moment, als die Arbeiter Lohnforderungen stellten; an Schikanen fehlte es nicht, und man merkte öfter, daß die Herren die vier Verbandsmitglieder unter 12 Beschäftigten gern los wären. Nur fand sich nicht immer ein passender Grund; diesen brachte die Arbeitsversäumnis am Wahltage. Lehmann bestand darauf, zu wissen, weshalb er entlassen sei, da er nur seine Pflicht als Gemeindevertreter erfüllt habe. Mehrmals wurde er des Lokals verwiesen. Ein Einigungsversuch vor dem Gewerbegericht scheiterte. Dem Richter gegenüber betonte L., daß er 20 Jahre hindurch keine Mühe und Arbeit gescheut habe, um sich das Wohlwollen der Arbeitgeber und seiner Kundschaft zu erhalten; selbst seine gesunden Glieder habe er bei den Herren Neuberger eingebüßt. Am anderen Tage hatte L. auf besondere Einlegung durch den Sohn des Herrn N. eine Privatbesprechung in der Wohnung des letzteren. Hier wurde dem Kollegen L. der rückständige Lohn auch für die versäumte Zeit ausgezahlt und ihm gesagt, es solle alles wieder gut sein und er könne weiterarbeiten. Das lehnte L. ab, erklärte sich vielmehr mit seinen beiden Kollegen solidarisch, wohl wissend, daß ihm bei der ersten Gelegenheit die Arbeit doch wieder gekündigt würde.

Schwerte a. d. Ruhr. Am 16. Januar wurde hier nach einem sehr anregenden Vortrag des Kollegen Hartung-Elberfeld eine Zahlstelle des Verbandes gegründet. Nach dem Vortrag sprach Genosse Wider den Wunsch aus, daß die neue Zahlstelle durch Anschluß an das Gewerkschaftskartell mithelfen werde, gemeinschaftlich die Aufklärungsarbeit zu fördern. Kollege Domke tadelte die Gleichgültigkeit der Buchkollegen, die zwar gern die Errungenschaften der Organisation sich gefallen lassen, aber dieser Organisation auch anzugehören ablehnen, weil das Geld kostet. Er appellierte an die Mitglieder, nun treu zum Verbande zu halten. Uns würde ganz sicher von unseren Arbeitgebern nichts freiwillig in den Schooß geworfen, wir würden darum kämpfen müssen. Dazu sei aber eine kräftige und opferwillige Kollegenschaft nötig. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Zweibrücken. In unserer am 10. Januar stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde Bericht erstattet über die Tätigkeit der Verwaltung im vorigen Jahre und hierauf die Neuwahlen vorgenommen. Die Mitgliederzahl am Orte beträgt 28. Ein Teil der za. 100 am Orte beschäftigten Kollegen gehört dem Hirsch-Dunckerschen und dem christlichen Verbande an. Am Orte besteht noch die 11stündige Arbeitszeit, auch lassen die Lohnverhältnisse viel zu wünschen übrig. Diese können aber nicht eher besser werden, als bis die Kollegen zu der Einsicht gekommen sind, daß dies nur durch sie selbst geschehen kann. In einer am 17. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung sprach Kollege und Landtagsabgeordneter Lehmann aus Mannheim hier über die Klassenkämpfe der Neuzeit. Wir wollen hoffen, daß die trefflichen Ausführungen des Redners und die nachfolgende anregende Diskussion dem Verbande recht viele neue Mitglieder und Mitkämpfer zuführen werden. Nötig tut es wahrlich.

Eingesandt.

Betrachtungen über die Maifeier.

Als im Jahre 1889 auf dem internationalen Kongreß in Paris der Beschluß zu stande kam, den 1. Mai als Friedensfest der Arbeit zu proklamieren, da gab man sich der Hoffnung hin, in einem Jahrzehnt würde die Arbeiterschaft so tief von diesem Gedanken durchdrungen sein daß das Unternehmertum, wenn nicht gar die gesetzgebenden Körperschaften, es für selbstverständlich hinnehmen würde, den Arbeitern diesen selbstgewählten Feiertag zu gewähren. Aber leider hat sich diese Meinung nur als frommer Wunsch erwiesen. Daß dem so ist, wird nirgends widersprochen, wenn auch zweifellos im Laufe der Zeit der Maigedanke mehr und mehr Wurzel geschlagen hat und die Beteiligung von Jahr zu Jahr fast ohne Unterbrechung zugenommen hat. Aber von einer allgemeinen Arbeitsruhe kann, wenn die bisher gehandhabte Taktik nicht geändert wird, in absehbarer Zeit noch nicht die Rede sein. Und doch ist es notwendig, mit allem Nachdruck für den 1. Mai als Feiertag einzutreten. Nicht nur als Demonstration für den Achtstundentag und den Völkerfrieden soll die Maifeier gelten, sondern ein Stück in diesem Kampfe stellt sie dar. Ganz folgerichtig lehnt sich das Unternehmertum gegen die Maifeier auf, denn sobald es allgemein nichts gegen die Maifeier der Arbeiter unternimmt, ist der Sieg für den Achtstundentag schon halb entschieden. Es muß daher Aufgabe der Gewerkschaften sein, diesen Kampf energisch aufzunehmen und siegreich durchzuführen.

Auf den Parteitagen wird jedes Jahr der Beschluß erneuert, daß die Arbeiter, welche ohne wirtschaftlichen Schaden feiern können, auch zu feiern haben. Dieser Beschluß ist sehr häufig als lendenlahm bezeichnet worden, konnte aber naturgemäß gar nicht anders gefaßt werden. Sobald der Parteitag unbedingt die Arbeitsruhe beschließt, hat er auch für die eventuellen Opfer aufzukommen. Dieses ist für einen Parteitag der deutschen Sozialdemokratie nicht möglich, muß vielmehr von den Gewerkschaftsverbänden organisiert werden. Nun haben aber leider die Gewerkschaften nach dem ungünstig verlaufenen Versuch in Hamburg im Jahre 1890 alles vermieden, wegen der Maifeier mit den Unternehmern in Konflikt zu geraten. Man vergißt aber dabei zweierlei. Erstens, daß die Arbeiterorganisationen um anderthalb Jahrzehnte älter, und daher zu einer solchen Operation vielmehr geeignet sind als im Jahre 1890, und zweitens, daß die Unternehmer zum Teil wenigstens in der Maifeier nicht mehr ein welterschütterndes, revolutionäres Ereignis erblicken, und daher in den letzten Jahren, wenn auch stillschweigend nur, die Arbeiter gewähren ließen. Es soll jedoch nicht gesagt werden, dieses wäre die Norm, sondern die beschränkte Zahl der in dieser Frage uns stillschweigend entgegenkommenden Unternehmer ausdrücklich betont werden. Schadet aber nichts, auf einen Streich ist noch kein Baum gefallen.

Nun zum Schwerpunkt der ganzen Frage. Die Gewerkschaften glauben, die Kosten für die durch die Maifeier Gemaßregelten nicht tragen zu können. Inwieweit dies zutrifft, kann ohne die Probe aufs Exempel niemand beweisen.

In den Großstädten haben die einzelnen Korporationen Beschlüsse gefaßt und in den letzten Jahren ziemlich korrekt durchgeführt, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Sehr viel ist darüber zu lesen gewesen, wie brutal die Arbeitgeber „ihre" Arbeiter um dieses Schrittes willen aufs Straßenpflaster setzten, aber noch keine Zeile ist darüber gelesen worden, außer 1890 in Hamburg, daß die Ortsgruppen ihre Gemaßregelten nicht hätten unterstützen können. Und was die inzelnen Korporationen am Orte können, daß soll den Zentralverbänden nicht möglich sein? Zweifellos werden durch Verbandsbeschlüsse, den 1. Mai festlich zu begehen, die Unterstützungsbedürftigen an Zahl bedeutend zunehmen. Dem stehen aber auch ganz bedeutende Mittel in den Zentralkassen gegenüber, welche nicht um Lapalien, sondern für wahre wirtschaftliche Vorteile bei dieser Gelegenheit geopfert werden. Eine korrekt durchgeführte Maifeier wird sicher den Gewerkschaften auch Mitgliederzuwachs bringen. Führen wir uns nun noch vor Augen, daß die Arbeiter zum großen Teil in den letzten Jahren wegen der Maifeier nur auf bestimmte Zeit, und zwar einen Tag bis eine Woche, gemaßregelt wurden, so liegt gar kein Bedenken vor, solche Beschlüsse seitens der deutschen Gewerkschaften zu fassen.

Es ist wahrlich die höchste Zeit, den Wünschen der Mitglieder nach dieser Richtung entgegen zu kommen.*)

G. Haupt, Halberstadt.

Stuttgart, den 23. Januar 1904.

Mit der heutigen Versammlung trat die hiesige Zahlstelle in die Vorbereitungen des Verbandstages ein. Auf die Anregung eines Kollegen entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher noch auf den letzten Verbandstag und die anschließende Protestbewegung Bezug genommen wurde. Besonders kam zum Ausdruck, daß die Zahlstellen im Interesse ihrer künftigen Rechte darauf bedacht sein müßten, möglichst Delegierte zu wählen, die noch im Beruf tätig sind. Die anmaßenden Aeußerungen einzelner Beamten auf dem letzten Verbandstag böten genügend Grund, dies zu empfehlen. Schließlich gelangte ein Antrag einstimmig zur Annahme, dahin lautend, der Lokalverwaltung den Auftrag zu erteilen, an die Zahlstellen Zirkulare zu versenden, die auf die Wichtigkeit der diesmaligen Vorbereitung zur Beschickung des Verbandstages hinweisen. Wir möchten deshalb die Kollegen an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, eventuell bei ihren Zahlstellen zu verlangen, dieses Zirkular zur Kenntnis zu bringen.

Namens der Verwaltung: **A. Köppe. Schönenberger.**

---

*) Kollege H. wünschte die Aufnahme, weil der Verbandstag sich mit ihr für das nächste Jahr beschäftigen soll. In diesem Jahre fällt der 1. Mai auf einen Sonntag. Im übrigen bemerken wir vorweg, daß Kollege H. wohl kaum alle Mitglieder hinter sich haben wird; das soll aber gewiß kein Grund sein, die Diskussion über die Taktik in der Maifeierfrage auszuschließen, im Gegenteil, es kann uns allen nur erwünscht sein, wenn auf dem nächsten Verbandstage klipp und klar gesagt wird wie der Holzarbeiterverband über die Frage denkt. Mag dann der internationale Kongreß in Amsterdam entscheiden. Die Redaktion.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Swinemünde, Osnabrück, Prag, Perleberg (Heinrichs & Co.), Strasburg i. d. U. (Böttcher), Papenburg;

Polierern nach Dresden (Mendelsohn), Cüstrin (Balm);

Tischlern und Stellmachern nach Fuhrberg bei Mehlen, Hannover (Firma Heißenbüttel & Stache);

Stellmachern nach Bochum (Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation);

Korbmachern nach Corbetha (R. Thieme), Mittweida (Mühlberg), Sonneberg (Bauersachs);

Stockarbeitern nach Bürgel b. Offenbach (J. Hau);

Drechslern nach Luckenwalde (Gräfe);

Bürstenmachern nach Bergedorf;

Stuhlbauern nach Blomberg (Namm & Co., Möbelfabrik).

Der Streik der Stockarbeiter bei Schmeling & Varta in Berlin ist aufgehoben. Die Firma hat endgültig abgelehnt, mit den Streikenden zu verhandeln, weil sie angeblich keinen Bedarf an Arbeitskräften hat und sich in dem Glauben wiegt, die Streikenden würden schon wieder kommen, wenn sie der Hunger dazu zwinge. Nun ist aber zur Genüge festgestellt worden, daß die für die Firma in der jüdischen Arbeiterkolonie zu Weißensee hergestellten Arbeiten minderwertig und daher nur schwer absatzfähig sind. Da nun die Firma keine organisierten Arbeiter bekommt, die Zahl der Arbeitskräfte in der Kolonie zum Sommer erfahrungsmäßig beträchtlich abnimmt, so wurde nach 13wöchiger Dauer aus taktischen Gründen der Streik aufgehoben, dagegen bis auf weiteres die Sperre über die Firma verhängt.

Die Berliner Einsetzer befinden sich in einer Vorberatung über die geplante Lohnbewegung. Sie fordern u. a. die Erhöhung einzelner Preise im Tarif um 5—10 pZt. Unter-

handlungen mit den Arbeitgebern sind angeknüpft. Deren Vorstand hat geantwortet, daß er zu Verhandlungen nicht ohne weiteres kompetent sei, sondern er müsse erst die diesbezüglichen Beschlüsse der am Montag Abend (25. Januar) stattfindenden Generalversammlung der Bautischlermeister abwarten. Um nun den Arbeitgebern den Beweis zu liefern, daß die Einsetzer bereit sind, erst alle Mittel zur Erzielung einer friedlichen Verständigung zu erschöpfen, ehe sie zu dem äußersten Mittel der Arbeitsniederlegung schreiten, beschloß die Versammlung, ebenfalls erst das Resultat der am 25. Januar zu fassenden Meisterbeschlüsse abzuwarten und am 26. Januar dann ihr ferneres Verhalten zu besprechen.

Bei der Firma J. Hau, Stockfabrik, in Bürgel bei Offenbach hatten die Arbeiter um eine Aufbesserung ihrer Löhne 2c. gebeten. Demjenigen, der die Bitte überreichte, wurde aber sofort gekündigt, woraufhin die Mitarbeiter desselben sich sofort solidarisch erklärten und ihre Kündigung einreichten. Im Laufe der vorigen Woche bewilligte der Geschäftsinhaber, machte seine Bewilligung aber am anderen Tage wieder rückgängig. Dies hatte zur Folge, daß sämtliche Stockarbeiter kündigten. Kommt eine Einigung nicht zu stande, werden die bewährten Arbeitskräfte der Firma den Rücken kehren. Auf jeden Fall ist strengste Fernhaltung des Zuzuges notwendig.

Die Aussperrung der Tischler in Prag dauert, wie „Der Holzarbeiter" schreibt, in vollem Umfange fort, obwohl einzelne der Aussperrer das bißchen Verstand, das sie noch haben, bereits zu verlieren scheinen. Die wirtschaftlich Stärkeren unter ihnen reiben sich vergnügt die Hände, da sie noch nie eine so günstige Gelegenheit fanden, ihre Konkurrenten zu erschlagen wie bei dieser Aussperrung, da sich diese nach Beendigung derselben gewiß nicht mehr erholen werden.

In Prag und Umgebung sind absolut keine Streikbrecher aufzutreiben; die Ausgesperrten stehen fest wie ein Fels. Es bleib total nichts übrig, als zu versuchen, mit Provinzarbeitern die ortsansässigen Elemente niederzuringen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der Sängerkrieg in der Kölner Tischler-Innung. Die „Rheinische Zeitung" veröffentlicht folgende ergötzliche Episode aus der Innungsversammlung, die wir unseren Kollegen nicht vorenthalten wollen:

„Im „Stadt-Anzeiger" widmete jüngst die Cölner Tischlerinnung dem verstorbenen Schreinermeister Rings einen poetischen Nachruf, der, wenn auch nicht von dichterischer Begabung, so doch von gutem Willen und tiefem Gefühl zeugt, was in unserer schnöden und materiell gesinnten Zeit auch was wert ist. Der Verfasser weiß mit dem Zollmaß offenbar besser umzugehen als mit dem Versmaß und der Leim geht ihm besser von der Hand als der Reim, und so singt er denn:

Selbständige Handwerksmeister schlossen
Auf seinen Rat den nützlichen Verein.
Als Präses wirkt er unverdrossen.
Er sprach: „Es muß noch eine Sterbekasse sein."

Als weiser Richter lenkte er die Geister;
Er stritt dafür mit Wort und Hand,
Es galt, die Bosheit zu bemeistern,
Er gründete den Arbeitgeber-Schutzverband.

Er ward im Bunde deutscher Tischlerinnungen
Wohl gern gehört, er drückt ihm auf
Den Stempel immer höherer Gesinnungen
Und Daten folgten wie im Lauf.

Wohl hat er auch bahnbrechende Gedanken
Zu Grabe getragen, eine Feuerversicherung
Fürs Tischlerhandwerk wollt er ohne Schwanken,
Die Wirklichkeit besiegt Begeisterung.

In dieser Weise wird in anderthalb Dutzend Strophen Leben und Treiben des ehrenwerten Schreinermeisters Rings besungen, und man darf seinen Kollegen zustimmen, daß Schöneres in schönerer Form über den Verstorbenen nicht gesagt werden konnte. Als nun in der „Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen Deutschlands" ebenfalls ein Nachruf auf den Herrn Rings erschien, da empfand das die Tischlerinnung als einen Eingriff in ihre Rechte, als eine Herabsetzung und Verdunkelung der offiziellen Innungsdichtung, zumal der Verfasser des zweiten Nachrufes es gewagt hatte, sein Poem der Familie des Herrn Rings einzusenden und dafür deren Dank entgegenzunehmen. In der nächsten Sitzung der Tischlerinnung wurde über den Unglücklichen hergezogen; man nannte sein Vorgehen flegelhaft, gemein usw.; einer der entrüsteten Kollegen beantragte sogar die Ausschließung des Verwegenen, der ohne Zustimmung der Innung den „unvergeßlichen Rings" zu besingen gewagt hatte. Der angegriffene Dichter blieb nichts schuldig; es fielen Worte wie „Schuft"; drohende Fäuste erhoben sich; über stürzende Stühle stürmte man gegeneinander an und schließlich geriet der unberufene Dichter mit einem Kollegen, der jüngst zum Arbeitgeberbeisitzer am Gewerbegericht gewählt worden ist, in ein Handgemenge, dessen Endergebnis zwei gewürgte Hälse, ein unterlaufenes Auge und mehrere Kratzwunden bildeten. Wie wir hören, wird der Sängerkrieg in der Tischlerinnung demnächst vor Gericht seine Fortsetzung finden."

Geschäftskonjunktur in der Holzindustrie. Während im Januar des Vorjahres fast an allen Plätzen mit stärker entwickelter Holzindustrie erhebliche Arbeiterentlassungen wegen Mangels an Beschäftigung eintraten, fehlen im laufenden Monat diese ungünstigen Anzeichen eines scharf nachlassenden Beschäftigungsgrades fast völlig. Jedenfalls treten sie lange nicht in dem Maße wie im Vorjahre zu Tage. Schon die Gestaltung des Rohholzmarktes weist lebhafte Züge auf. Die Zufuhren sind knapp, die Nachfrage lebhaft, die Preise fest. Die großen Umsätze lassen allein schon auf einen verhältnismäßig befriedigenden Geschäftsgang der meisten Zweige des Holzgewerbes schließen. Am besten ist zur Zeit wohl in Anbetracht der Jahreszeit die Bautischlerei mit Aufträgen versehen. In manchen Gegenden, vor allem an den rheinisch-westfälischen Plätzen, ist auf Wochen hinaus genügend zu tun. Vielfach hängt diese reiche Arbeitsgelegenheit mit der langen Fortdauer der Bautätigkeit in diesem Winter zusammen. Für die Orte des platten Landes liegen die Verhältnisse freilich wesentlich ungünstiger. In ihnen fand die in jedem Winter eintretende Einschränkung des Betriebes auch diesmal statt.

In der Möbelindustrie ist wohl eine Abnahme des Beschäftigungsgrades gegenüber dem Vormonat zu beobachten. Am schärfsten kommt er in den Betrieben zum Ausdruck, die billige Möbel für Bazare, Ausstattungsgeschäfte usw. massenweise herstellen. Hier gab es vor Weihnachten sehr viel zu tun, während nunmehr eine gewisse Ruhe eingetreten, die dazu zwingt, auf Vorrat arbeiten zu lassen. Wenig oder nicht zeigt sich eine Abnahme des Beschäftigungsgrades in den Betrieben, in denen feinere Möbel hergestellt werden. In der Böttcherei merkt man die günstige Gestaltung des Brauergewerbes sehr deutlich. Im vorigen Jahre war der Geschäftsgang bis gegen den Herbst äußerst flau. Alsdann setzte eine Besserung ein: die Brauereien, die sich bis dahin im Einkaufe und in den Bestellungen sehr zurückhielten, wurden wieder stärkere Abnehmer. Auf den Schiffswerften sind die Tischler befriedigend beschäftigt. In der Pianofabrikation zeigt Süddeutschland ein günstigeres Gepräge als der Norden. Namentlich liegen für die süddeutschen Betriebe ziemlich belangreiche Auslandsaufträge vor, während die billigeren Klaviere, wie sie z. B. in Berlin hergestellt werden, weniger begehrt sind. Wenn aber auch der Geschäftsgang gegenüber dem Vorjahr erheblich besser ist, so ist doch noch immer ein ziemlich starkes Angebot auf dem Arbeitsmarkt vorhanden, so daß bislang von Lohnerhöhungen nichts verlautet.

Ueber die Arbeitsverhältnisse in der Spielwarenindustrie macht der soeben erschienene Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Sonneberg einige bemerkenswerte Angaben, die um so mehr Erwähnung verdienen, als wir es als Fortschritt der Berichterstattung seitens der Handelskammern bezeichnen müssen, wenn sie in ihren Jahresberichten auch die Verhältnisse der Arbeiter eingehender als bisher besprechen. Zwar werden die Angaben über die Verdienstverhältnisse seitens der Arbeiter kaum ohne Erwiderung bleiben, da nach einer privaten Umfrage aus jüngster Zeit niedrigere Lohnangaben, als die seitens der Handelskammer ermittelten, gemacht wurden. Immerhin seien hier die Angaben der Handeskammer registriert. In der Fabrikation gekleideter Puppen stellten sich gegen Schluß des Jahres 1903 die Löhne pro Woche für erwachsene männliche Arbeiter auf M 15—24, für jugendliche und jüngere bis zirka M 15, für erwachsene Arbeiterinnen auf M 8—15, für jugendliche Arbeiterinnen bis zirka M 8. In den größeren Betrieben wird gegenwärtig meist der Akkordarbeit vor dem Tagelohn der Vorzug gegeben. Im Tagelohn stehen zumeist noch Vorarbeiter und solche Personen, die mit dem Zusammensetzen der Bestandteile beschäftigt sind; volle Einheitlichkeit besteht indessen in dieser Beziehung nicht. Durch den Akkordlohn können geschickte Arbeiter bis zu M 30 und mehr, Arbeiterinnen bis M 19 sich wöchentlich verdienen. Auch in der Porzellanpuppenkopf-Fabrikation herrscht Akkordarbeit vor. Die Löhne stellen sich hier pro Woche für erwachsene männliche Arbeiter im Tagelohn auf M 11—18, im Akkord auf M 15—24, für erwachsene Arbeiterinnen im Tagelohn auf M 7,50—12, im Akkord auf M 9—15. Für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen ist der Verdienst niedriger. Es würde sich empfehlen, wenn seitens der Arbeitnehmer für die nämliche Zeit gleichfalls eine Lohnerhebung vorgenommen und gleichzeitig darüber berichtet würde, ob die von der Handelskammer mitgeteilten Angaben sich nur auf die Wochen der Hochsaison vor Weihnachten beziehen, oder ob diese Lohnsätze für Zeiten mit normalem Beschäftigungsgrad und bei normaler Arbeitszeit Geltung haben

---

Die neue Stilrichtung in der Drechslerei hat nach einem Bericht des Sektionsführers der Leipziger Drechsler zu einer großen Arbeitslosigkeit daselbst geführt; 40 pZt. der Drechsler sind durchschnittlich zehn Wochen arbeitslos gewesen. Eine stark besuchte Versammlung der Drechsler hat hierzu bereits Stellung genommen und in einer Resolution die Sektionsleitung beauftragt, in Anbetracht der niedrigen Löhne und der langen Arbeitszeit für bessere Existenzbedingungen zu wirken. Die Krisis im Drechslergewerbe habe, so führt Redner aus, aber die Organisationsarbeit sehr beeinträchtigt, dennoch sei aber zu konstatieren, daß das Organisationsverhältnis der Drechsler ein vorzügliches ist. Am Schlusse des vierten Quartals habe die Mitgliederzahl der Drechsler 250 betragen gegen 176 im Vorjahre; der Zuwachs betrage 118, der Abgang 44. Prozentual berechnet sei die Drechslerbranche die am besten organisierte Branche im Holzarbeiterverband.

Das ist sehr erfreulich und liefert den Beweis, daß die Notwendigkeit des Zusammenhaltens in der Krise von allen Kollegen voll erkannt ist. Noch schlechter würden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geworden sein, wenn der Zusammenhalt fehlte und daher jede Abwehr unmöglich geworden wäre.

Gewerkschaftliches.

Schadenersatzpflicht der Gewerkschaften. In seinem „Deutschen Volksblatt" hat der Zentrumsabgeordnete Erzberger das Lied vom „Terrorismus der Gewerkschaften" angestimmt und angeregt, es solle versucht werden, auf Grund der jetzigen Gesetze die „Kassengelder" der freien Gewerkschaften zu beschlagnahmen, um damit durch Streiks 2c. geschädigte Unternehmer usw. zu entschädigen. Wir haben dieses sauberen Versuches, ein Taff-Vale-Urteil auch in Deutschland herbeizuführen, mehrfach gedacht. Jetzt nimmt in den „Deutschen Stimmen" ein Jurist das Wort, um den frommen Erzberger zu belehren, auf Grund des geltenden Rechtes seien die Gewerkschaften für „Streikschaden" und ähnlichen nicht haftbar zu machen. Wehklagend schreibt die Scharfmacherpresse:

„Bekanntlich ist in England in zwei Fällen die Verurteilung der Gewerkschaften von den Arbeitgebern durchgesetzt worden; sowohl die Gewerkschaft der Taff-Vale-Eisenbahner wie die der walliſischen Bergleute haben wegen Ueberredung zum Vertragbruch und des daraus den Arbeitgebern entstandenen Schadens je zwei Millionen Mark an die letzteren zu zahlen gehabt. Im Hinblick auf diese Fälle ist in der deutschen Presse behauptet worden, auch unsere Gesetzgebung ermögliche eine solche Schadloshaltung des Unternehmertums. Das ist nach dem Gewährsmann der genannten Halbmonatschrift („Deutsche Stimmen") indessen nicht der Fall; unsere Gesetzgebung bietet nach ihrem derzeitigen Stande noch keine Handhabe zu dem gedachten Vorgehen. Das B. G.-B. kennt keine Vorschrift, wonach der zum Vertragbruch Anstiftende schadenersatzpflichtig ist. Denn das B. G.-B. erwähnt den Anstifter allein im § 830, macht hier jedoch nur den Anstifter zu einer unerlaubten Handlung im Sinne des § 823 ersatzpflichtig. Vertragbruch ist aber eine solche unerlaubte Handlung nicht. Auch § 826, wonach derjenige zum Schadenersatz verpflichtet ist, der in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen Schaden zufügt ist nicht anwendbar. Das Tatbestandsmerkmal der vorsätzlichen Schadenzufügung liegt bei der zum Streike anstiftenden Gewerkschaft fraglos vor; denn diese will ja die Arbeitgeber gerade dadurch zur Gewährung besserer Lohnbedingungen zwingen, daß sie ihnen durch den Vertragbruch der Arbeiter Schaden zufügt. Dagegen scheitert die Anwendung des § 826 an dem Erfordernis der Unsittlichkeit. (!) Denn die Anstiftung zum Vertragbruch als eine Unsittlichkeit im Sinne dieses Paragraphen aufzufassen, ist nicht ohne weiteres möglich. Auch im Falle der Zuerkennung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine — eine Frage, die von der „Antisoz. Corr." völlig unberechtigt mit diesem Gegenstande in Verbindung gebracht worden ist, wäre an der Rechtslage nichts geändert, weil auch eine Einzelperson wegen Anstiftung zum Vertragbruch in der Regel nicht ersatzpflichtig gemacht werden kann. Also ohne neue Gesetze ist auf diesem Wege in Deutschland nichts zu erreichen."

Vielleicht tut die reaktionäre Mehrheit des Reichstages den Ausbeutern noch den Gefallen.

Litterarisches.

„Dokumente des Sozialismus", herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das erste Heft des vierten Bandes erschienen. Die „Dokumente des Sozialismus" erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von M. 2,25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 75 ₰. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten sind die Dokumente eingetragen, jedoch ist bei der Post nur Quartals-Abonnement zulässig.

Die illustrierte Romanbibliothek **„In Freien Stunden"** ist jetzt bis zum 4. Heft erschienen, das heute zur Ausgabe gelangt. Es bringt die Fortsetzung des Gerstäckerschen Romans „Die Flußpiraten des Mississippi" und der spannenden Erzählung „Gabriel Lambert, der Galeerensklave" von A. Dumas; sowie eine lustige Erzählung „Die Hirschgulden". Daneben „Dies und Jenes", „Witz und Scherz". Wöchentlich erscheint ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 ₰, das in allen Parteibuchhandlungen und in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, zu haben ist. Mit dem 1. Januar begann der neue Roman, der noch jetzt von Heft 1 an nachbezogen werden kann. Wir empfehlen unseren Lesern das Abonnement.

Im gleichen Verlage erschien auch das zweite Heft der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek: Das erste Lebensjahr. Wie ernähren und pflegen wir den Säugling? Von Dr. med. R. Silberstein-Rixdorf. Der Verfasser begleitet den Säugling vom ersten Atemzuge bis zum Ende des ersten Lebensjahres; in flotter, lebendiger Darstellung behandelt er die Pflege des Neugeborenen, die Ernährung an der Brust und die Entwöhnung, die künstliche Ernährung, die Zahnung, die Haut- und Mundpflege des Säuglings, unter steter Bezugnahme auf in Arbeiterkreisen verbreitete Irrtümer, Aberglauben und Vorurteile. Das lehrreiche Schriftchen sollte in keine Familie fehlen und wird allen Arbeitermüttern zum Studium und zur Befolgung seiner Lehren empfohlen. Ein kräftiges und gesundes Geschlecht zu erziehen, liegt auch uns am Herzen, und über Kraft und Gesundheit entscheidet oft das erste Lebensjahr. Das Heft kostet 20 ₰. Gleichzeitig machen wir nochmals auf das erste Heft dieser Sammlung aufmerksam, das „Die erste Hülfe bei Unglücksfällen" behandelt und das in keiner Familie, auf keiner Arbeitsstätte fehlen sollte. Die Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek ist in allen Parteibuchhandlungen zu haben.

Briefkasten.

Reichenbach i. V. Ihnen und vielen Einsendern zur Mahnung, bei Namensnennung der Firma auch den Beruf anzugeben. Wir können unmöglich wissen, wenn geschrieben wird „Bei der Firma Schulze oder Müller bestehen Differenzen oder es ist sonst etwas nicht in Ordnung", ob es sich um eine Tischlerei, Korbmacherei, Stuhlbauerei, Drechslerei 2c. handelt und darauf kommt es doch an, besonders wenn Zuzug ferngehalten werden soll.

Gießen, J. S. Was Sie anregen, wird bereits veranstaltet. Das können Sie natürlich nicht wissen, da Sie soeben erst Mitglied geworden sind.

Brüssel, J. V. Sie sehen wohl Gespenster. Zum zweiten Male teilen Sie uns mit, daß ein Jemand nach hier ein Schriftstück abgesandt habe; noch in keinem Falle traf Ihre Befürchtung zu.

Wurzen, N. Hatten bereits in Nr. 3 abgelehnt.

Lübbenau, R. H. Bei Paul Horn, Hamburg. (Siehe Inserat.)

Lorch, Fr. Tragen Sie die Beize (am besten Anilinbeize) erwärmt auf; sie zieht dann besser ein. Können auch sogenannte schwarze Ebenholzbeize nehmen (bei Paul Horn, Hamburg, erhältlich). Es ist nicht gut denkbar, daß sie, wenn ordentlich eingezogen, abfärben kann.

Berlin, O. Sch. Bereits in voriger Nummer erwähnt.

Lübbenau, R. J. Sind bei der Eintragung in eine verkehrte Rubrik geraten. Von B. ist kein Gaubericht in den letzten Jahren veröffentlicht worden, abgesehen von einem Auszug, der sich auf Seite 11 Jahrg. 1902 befindet.

Bürgel, M. Für Nr. 3 zu spät und für Nr. 4 überflüssig, weil zu dieser ein Bericht hier sein konnte.

Versammlungs-Anzeiger.

Braunschweig. Sektion der Modelltischler. Montag, 1. Februar, Abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Coblenz. Regelmäßige Mitglieder-Versammlungen finden jeden zweiten und vierten Samstag im Monat im Restaurant „Nassauer Hof", Kornpfortstr. 28, Abends 8½ Uhr, statt.

Cöln a. Rh. Sektion der Parkettbodenleger. Sonntag, den 7. Februar, Morgens 10 Uhr, Friesenstr. 58.

Düsseldorf. Dienstag, den 2. Februar, Abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstraße 8.

— Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 30. Januar, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Cölnerstr. 26.

— Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat, Abends 8½ Uhr, bei Georg Fischer, Adlerstr. 44.

Emden. Donnerstag, den 4. Februar, bei Menthe.

Frankfurt a. M. Sektion der Parkettleger. Dienstag, den 2. Februar, Abends 6 Uhr, im „Rebstock", Kruggasse 4. Arbeitsnachweis jeden Werktag, Abends, in der Restauration **Siegle**, Trierischerplatz.

— Sektion der Wagner. Samstag, den 6. Februar, Abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Am Schwimmbad 8 II., Zimmer 4.

Halberstadt. Sonnabend, 6. Februar, bei Krankemann, Westendorf 25.

Schöneberg. Donnerstag, den 4. Februar, Abends 8½ Uhr, bei Obst, Meiningerstr. 8.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bochum. Bevollm. **H. Brinkmann**, Maltheserstr. 47. Kassierer **A. Base**, Maltheserstr. 11. Verkehrslokal **„Gastwirtschaft zum Anker"**, Am Molkteplatz. Herberge **„Herberge zur Heimat"**. Reiseunterstützung zahlt **W. Muff**, Spichernstr. 25 a, aus.

Coblenz. Bevollm. **E. Ferges**, Annastraße 8, 2. Et. Kassierer **P. Männel**, Kaltenhof 3. Die Herberge befindet sich in der **Zentralherberge**, Wöllersgasse 2. Daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung an Wochentagen Abends von 8—9 Uhr und an Sonntagen Mittags von 12—1 Uhr.

Eilenburg. Bevollm. **O. Heynemann**, Hügelstr. 4 b. Kassierer **J. Adolf**, Eckartstraße 11, 1. Et. Herberge befindet sich im Gewerkschaftshaus **„Zum Tivoli"**, Hallesche-straße 17. Daselbst wird die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Fiddichow. Kassierer **K. Hoch**, Dammstraße 1. Daselbst Reiseunterstützung Abends von 6—8 Uhr.

Hamm. Bevollm. **H. Lang**, Königstr. 55. Kassierer **W. Pehling**, Grünstr. 49. Reiseunterstützung und Herberge **„Zum Salamander"**, Ritterstr. 7.

Hartha. Bevollm. **Oskar Streller**, Albertstr. 40. Kassierer **Oskar Schmiedel**, Bismarckstraße 6. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung aus Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis 8 Uhr. Verkehrslokal bei Herrn **W. Ziller**, Waldheimerstraße.

Heidelberg. Bevollmächt. **J. Weber**, Schreiner, Badenburgerstraße 37. Kassierer **J. Locher**, Schreiner, Römerstr. 15 b. Herberge, Reiseunterstützung u. Arbeitsnachweis **„Roter Löwe"**, Haspelgasse 7.

Kaufbeuren. Bevollm. **K. Stamm**, Schreiner, b. Greis, Ledergasse. Kassierer **J. Hörmiller**, Schreiner, Baumgarten 442. Reiseunterstützung im Verkehrslokal **„Zum Storchen"**. Herberge **„Gasthof zur Wies"**.

Merseburg. Bevollm. **E. Schmidt**, Gr. Ritterstr. 25. Kassierer **Fommler**.

Oels. Bevollm. **G. Materne**, Bernstädterstr. 5. Kassierer **J. Nowack**, Georgenstraße 3. Letzterer zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 und Abends von 7 bis 8 Uhr aus.

Potschappel. Vertrauensmann **R. Fischer**, Birkigt, Coschützerstr. 29 b. Kassierer **O. Becker**, Brückenstr. 13. Daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung. Herberge **„Deutsches Haus"**, Coschützerstraße. Die organisierten Kollegen am Orte werden ersucht, nur in den uns zur Verfügung stehenden Lokalen zu verkehren. Diese Lokale sind: **„Deutsches Haus"**, Potschappel, **„Pauls Gasthof"**, Zschiedge, **„Kunaths Restaurant"** und **„Augusta-Bad"**, Deuben.

Priebus i. Schl. Arbeitsnachweis beim Bevollm. **B. Beuscheck**. Reiseunterstützung beim Kassierer **P. Peschke**. Herberge bei **A. Heusel**, „Zur Herberge".

Rumpenheim. Bevollm. **H. Reith**, Fechenheimerstr. 1. Kassierer **Fr. Hammel**, Gartenstr. 12.

Trier. Bevollm. **H. Bastian**, Engelstr. 105, 2. Etg. Kassierer **M. Schwied**, Helenenstr. 25. Reiseunterstützung zahlt **J. Herrig**, Weberbachstr. 60. Herberge und Verkehrslokal bei Herrn Fisch, **„Zentralherberge"**, Weberbachstraße. Besprechungen Samstag, den 6. Februar, Abends 8½ Uhr. Von da ab alle 14 Tage. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Aufforderung.

Die Kollegen **Otto Schröder** (Buchn. 113 229) und **Gustav Albrecht** (Buchn. 113 227) werden ersucht, binnen 14 Tagen ihren Verpflichtungen der Verwaltungsstelle Teterow gegenüber nachzukommen, widrigenfalls sie kein Anrecht an ihren Sachen haben.
Albert Walter, Bevollm., Gasstr. 511.

Der Kollege **Joseph Wolf**, geb. zu Leisnig i. Sachsen (Buchn. 121 179), wird hiermit aufgefordert, die Sammelliste für Crimmitschau mit dem gezeichneten Betrag einzuliefern. Alle Kollegen werden gebeten, uns über den Aufenthalt desselben sofort Mitteilung zu machen.
Die Ortsverwaltung Sonneberg i. Th.
N. Sieber, Obere Marktstr. 80.

Wilhelm Meyer, Stellmacher, wo steckst Du? **Rob. Heyden**, Tischler.
Sonnenberg b. Wiesbaden.

Kollegen, die den Aufenthalt des Schreiners **Bruno Scholz**, geb. 17. 7. 84 zu Kreibau i. Schl. (Buchn. 129 891), wissen, werden freundlichst ersucht, dessen Adresse mir sofort mitzuteilen. **F. Wolf**,
Siegen i. Westf., Kirchweg 54.

Ein **Tischlergeselle**, der auf Eichen, gute antike Möbel, selbständig arbeitet, gesucht.
Jos. A. Hutmacher, Dorsten i. W.

Einige Möbeltischler,
tüchtige, selbständige Arbeiter für **fournierte Möbel**, sowie **1 Polierer**, der auch das Beizen und Mattieren versteht, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Deutsche Fass-Fabrik m. b. H.
Abteilung Möbel.
Gittelde a. Harz.

4—6 tüchtige **Schreiner** für Anschlag- und Werkstattarbeit sofort gesucht.
Heinr. Volkenborn, mech. Schreinerei,
Mülheim a. d. Ruhr.

Tüchtiger **Drechsler** zum sofortigen Antritt gesucht.
Heinr. Macke, Kirchbrak i. Brschwg.

Tüchtige Stoßraspler, Schleifer, Feiler und Polierer
finden lohnende, dauernde Beschäftigung.
H. C. Meyer jr., Stockfabrik,
Harburg a. d. Elbe.

Tüchtige **Stockdrechsler** (Fertigmacher) werden für dauernd bei gutem Verdienst gesucht.
J. A. Otto Göbner, Stockfabrik mit Dampfbetrieb.
Bürgel i. Thüringen.

Tüchtige Kreisraspler
für Horngriffe finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Rud. Baumgarten, Hornwarenfabrik,
Wald i. Rheinland.

Korkarbeiter
geübt im Handschneiden und Bohren, finden
dauernde Arbeit.
L. C. Fuchs & Co., Frankfurt a. M.

Gesucht tüchtige **Korbmachergesellen** auf Kugelkörbe.
J. H. W. Heitmann, Hamburg.

Zwei tüchtige **Korbmacher** auf Ballonkörbe à Stück 25 ₰ Lohn. Etwas Reisegeld vergütet.
C. Döiz sen.
Burgstemmen, Stat. Poppenburg.

Tüchtige Korbmacher finden auf Kugelkörbe lohnende Beschäftigung.
Calm & Ahlfeld, Rohrwarenfabrik,
Bernburg a. d. S.

Ein junger **Korbmacher** auf Reisekörbe. Dauernde Beschäftigung, guter Lohn.
Rich. Polenz, Einbeck i. Hann.

Ein Korbmachergeselle
wird sofort gesucht auf Großgeschlagen u. Grün.
R. Buchholz, Korbmachermeister,
Parchim i. Mecklbg.

Korbmacher.
Tüchtige Gestellarbeiter finden gute u. dauernde Beschäftigung. Wochenverdienst M. 22—28.
Adolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik,
Brandenburg a. d. H.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Geschlagen gesucht. **Rich. Theil, Elsterberg i. Sa.**

Korbmacher
auf groß und klein Geschlagen finden fortwährend dauernde, gutbezahlte Beschäftigung.
Eckenfelder & Widmann, Korbw.-Fabrik,
Balingen i. Württemberg.

Korbmacher.
Flotte Gestellarbeiter auf Akkordlohn für dauernd gesucht.
Mathesius, Gautzsch b. Leipzig.

2—3 **Korbmachergehülfen** werden für sofort gesucht.
H. Schwitzky, Meißen.

Suche **6 Korbmacher** auf Drückzangenarbeit.
A. Wohnhas, Kinderwagenfabrik,
Söflingen-Ulm.

Tüchtige Korbmacher,
welche auf Rohrkörbe gut eingearbeitet sind, finden sofort dauernde Arbeit.
Süddeutsche Rohrwaren-Industrie,
Ferd. Althoff, Nürnberg.

Gesucht ein **Bürstenmacher** auf Einziehen und Pechen.
Max Schlüter, Barmstedt i. Holst.

2 bis 3 Bürstenmacher auf Pechen und Einziehen für dauernde Beschäftigung gesucht.
A. Flohr, Bürstenfabrik, **Emden (Ostfr.).**

Gut gelagerte Zigarren.
Empfehle den Zahlstellen mein großes Lager im Preise von M. 8,— bis M. 7,75 pro 100 Stück. Versand portofrei.
K. Lindner, Görlitz.

Tischler-Fachschule
Gotha i. Thüringen.
Gründliche Ausbildung in kürzester Zeit.
Prospekt kostenfrei.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg, Luitpoldstr. 15. • Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Ia. Pflaumenmus aus erster Hand
frachtfrei und unter Garantie der Haltbarkeit:

in Fässern von 2—5 Ztr.,	Mk. 13,—	ohne Zusatz
„ „ v. 100-130 Pfd.	„ 14,—	
„ Kübeln v. 30-70 „		
Em.-Wanne 45 Pfd. netto	Mk. 9,20	
„ 25 „ „	„ 5,60	
Em.-Eim. ca. 25 Pfd. netto	„ 4,50	
„ -Kocht. ca. 28 „ „	„ 5,50	
„ „ „ 18 „ „	„ 3,90	
Post-Blecheim. 9 „ „	„ 2,—	
„ -Em.-Eim. 9 „ „	„ 2,30	
„ „ -Kocht. 9 „ „	„ 2,70	

alles inkl. Gebinde, ab hier, gegen Nachnahme

Herm. Henschke
MAGDEBURG Fassanstalt 12.

Korbmacherei-Verkauf.
Offerten unter **K. 110** an die Exp. d. Bl.

Verwaltungsstelle Görlitz.
Sonnabend, den 6. Februar 1904:
Frühjahrs-Vergnügen
in beiden Sälen des „Konzerthauses", bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Turnen, Theater und Ball.
Einer recht regen Beteiligung sieht entgegen **Die Ortsverwaltung.**

Holztrocken-Anlagen
zum raschen Trocknen von Holz.
Einfache Anordnung. Billige Anlagen. Grosser Erfolg.
Pneum. Spänetransport-Anlagen
Exhaustoren, Ventilatoren, Staubsammler
liefert
Maschinenfabrik vorm. L. NAGEL A.-G., Karlsruhe.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.